Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 3000,—, unter Streifband monatlich M. 5000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I u. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8–12, nachmittags 2–6 Uhr, Samstag 8–1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / [illegible] G. m. b. H. München, [illegible]straße 12, Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für März im Ausland: Österreich Kr. 20000,–, Ungarn Kr. 1000,–, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 30 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

55. Ausg., 37. Jahrg. — München (Samstag), den 31. März 1923 — Preis 160 Mark

Tagesspiegel

Vergewaltigung einer 15jährigen.
Französische Militärdienstzeit.
Kommunistischer Landesverrat.
Ein neues Betrugsmanöver des „Vorwärts".
Die deutschen Turner, die Juden und Herr Müller-Meiningen.

Verhandlungen im Gange?

tu. Paris, 30. März. Dem „New York Herald" wird aus London gemeldet, daß der dortige deutsche Botschafter gestern nachmittag im Auswärtigen Amt einen Besuch abgestattet habe.

Nach dem genannten Blatt nimmt man in London an, daß dieser Besuch mit der aus Berlin eingetroffenen Meldung, daß die deutsche Regierung „nicht mehr die Räumung des Ruhrgebietes als erste Voraussetzung für den Eintritt in Verhandlungen betrachtet" zusammenhängt, und man glaubt, daß von deutscher Seite ein Schritt zur Anbahnung von Verhandlungen mit Frankreich unternommen worden ist.

*

Am Donnerstag war in Berlin halbamtlich verlautbart worden, daß weder die Auslassungen der Reichsregierung an die fremden Mächte, noch die Rede des Reichsministers von Rosenberg im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages die Räumung des Einbruchsgebietes als Bedingung für Verhandlungen gestellt hätten, es sei vielmehr lediglich unter Hinweis auf die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Räumungsproblems die Frage aufgeworfen worden, wie Deutschland Sicherheit dafür geschaffen werden könne, daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt und vertragsmäßige Zustände im Rheinland wieder hergestellt werden.

Nach der letzten Rede des Reichswirtschaftsministers Becker klingen die Meldungen von Verhandlungen ohne vorherige Räumung des Ruhrgebietes äußerst wahrscheinlich. Zwar hat Dr. Cuno in München Stein und Bein geschworen, daß dies nicht eintreten würde, aber, du lieber Himmel, als parlamentarischer Reichskanzler muß man ja mit allen freundlich sein. In Berlin möchte man die Cohns und Levis nicht kränken, in München muß man einige Rücksicht auf deutsche Gefühle nehmen. Da man aber länger in Berlin als in München ist, so kommt eben die Atmosphäre aus der Jerusalemer Straße zum Durchbruch.

Uns setzt nichts mehr in Erstaunen! Wie 1919 ein Dr. Heim nach Luxemburg fuhr, um für einen „Eventualfall" die Abtrennung des Südens vom Reich mit Franzosen zu beratschlagen (ohne in Deutschland dingfest gemacht zu werden), so würde es uns auch jetzt nicht wundern, wenn Dutzende anderer Heimchen große Beratungen pflegen — für andere „Eventualfälle" . . .

Vergewaltigung einer 15jährigen

tu. Bochum, 30. März. Am Sonntag abend wurde in Essen ein 15 Jahre altes Mädchen von zwei französischen Soldaten vergewaltigt. Eine französische Streife nahm die beiden fest; bei der Vernehmung der Täter wurde mitgeteilt, daß sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Um als Verbreiter der französischen Kultur freigesprochen zu werden.

Aus dem Ruhrgebiet

tu. Dortmund, 30. März. In Hattingen wurde der verschärfte Belagerungszustand gestern wieder aufgehoben. Die Franzosen beschlagnahmten die Einrichtungen der Bureauräume des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters. Die Orte Derne und Kirchderne bei Dortmund sind von den französischen Truppen geräumt worden. In Mettmann dürfen Personenzüge nicht mehr halten. Den Reisenden ist das Ein- und Aussteigen aus den Zügen verboten. Die gestrige Besetzung der Bahnhöfe Applerbeck, Applerbeck-Süd, Hörde, Hacheney und Lütringhausen hatte zum Zweck den Durchtransport zweier von den Franzosen beschlagnahmter Züge von Applerbeck nach Vorhalle, da das deutsche Personal seine Mithilfe abgelehnt hatte. Der Kommandant von Sprockhövel hat der Zivilbevölkerung das Kaufen in französischen Militärkantinen gegen Barzahlung gestattet.

Der Deutsche mag verrecken!

Wie München, so leidet auch Berlin an ungeheuerer Wohnungsnot. Tausende von Deutschen müssen jahrelang — und auch dann oft vergebens — warten, bis sie ein paar menschenwürdige Stuben erhalten. Der „Arbeiterführer" Severing und seine Genossen im Berliner Rathaus haben alle Hände voll, die Deutschenverfolgung zu organisieren, sie können doch nicht daran denken, die Leute zu schützen, für welche die verhaßten Hakenkreuzler eintreten!

Da wurde kürzlich im Reichstag ein deutschnationaler Antrag besprochen, der die Sicherung der Deutschen seitens der 300 000 eingewanderten Ostjuden beantragte. Selbstverständlich waren das „christliche" Zentrum mit seinen treuen marxistischen Waffenbrüdern über diese Unchristlichkeit empört. Herr Bartz, der Kommunist, Herr Sollmann, der vereinigte Sozialdemokrat, beide erklärten, als Schutztruppler der Hebräer — den Antrag als „ganz überflüssig". Herr Stresemann, von der Volkspartei der Warburg und Bleichroeder, vermittelt akrobatisch, wie immer; Herr Brodauf, von der Partei Theodor Wolff, wollte das Wort Ostjude unbedingt ausgemerzt haben. Und so fiel denn der Antrag zum Schutze des deutschen Volkes unter dem Messer der Parteien zum „Schutze der Republik". Woraus erhellt, daß dies zwei entgegengesetzte Dinge sind.

Der Deutsche mag verrecken, wenn nur der Ostjude lebt! Das ist die „Staatsweisheit" von heute.

Zur näheren Kennzeichnung des ungeheuerlichen Skandals diene noch folgendes:

Auf einer Sitzung des Vertreters des deutschen Roten Kreuzes in Berlin Baron von Rotenhahn, und des Geschäftsführers der juristischen Abteilung des europäischen Zentralbureaus der Vereinigten Komitees der jüdischen Emigranten, Dr. K. M. Spiegel, mit dem Leiter der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums, Oberregierungsrat Weiß, und dem Chef des Berliner Fremdenamts, Regierungsrat Gericke, wurden verschiedene Maßnahmen zum Schutze der russischen Flüchtlinge in Aussicht genommen. Nachdem diese Fragen flüchtig besprochen waren, brachten die Juden eine jüdische Angelegenheit aufs Tapet.

Wir lassen den Berichterstatter der gut unterrichteten russisch-jüdischen Zeitung „Rulj" selbst darüber sprechen: (24. März 1923.) Er sagt: „Die Vertreter der jüdischen Emigrantenorganisationen, Dr. K. Spiegel und W. Lasky, brachten die Frage über das Schicksal einer jüdischen Emigrantengruppe von einigen tausend Personen auf. Diese Emigranten waren auf dem Wege von Sowjetrußland nach Amerika und hielten sich augenblicklich in Polen auf, wo sie nur gewisse Formalitäten abzuwarten hätten, um dann weiterzureisen. Dem Wunsche der polnischen Regierung gemäß soll diese Emigrantengruppe in kürzester Zeit das polnische Gebiet verlassen. Jetzt handelt es sich nur darum, den Emigranten die Möglichkeit zu geben, einige Zeit in Deutschland zu verbringen, um dann von hier aus ihren Weg nach Amerika weiter fortzusetzen. Die jüdischen Organisationen übernehmen die Garantie für alle Teilnehmer dieser Gruppe, daß sie auch tatsächlich das Recht besitzen, nach Amerika auszuwandern, und daß sie auch in Deutschland nur auf der Durchreise erhalten werden dürfen. Die Frage ihrer Unterbringung in Deutschland spielt gar keine Rolle, da die jüdischen Organisationen in Berlin über genügend Unterkunftsmöglichkeiten für diese Zwecke verfügen. Die Frage ist somit nur die, bei den verantwortlichen deutschen Behörden die Einreiseerlaubnis und Aufenthaltsgenehmigung zu erwirken.

Baron von Rotenhahn sprach seine Bereitwilligkeit aus, den Juden behilflich zu sein und stellte dazu die Hilfe des deutschen Roten Kreuzes in Aussicht." Selbstverständlich!

Also eine neue Invasion von Ostjuden: Es ist wohl sicher, daß die Juden ihren Weg nach Amerika nicht fortsetzen werden, sondern in Deutschland Hütten zu bauen gedenken.

Auf diese und ähnliche Weise sickert diese feindliche Rasse Tag für Tag ins deutsche Blut, schachert, schmarotzt, betrügt, wird von den „Alteingesessenen" neu ausstaffiert, in bolschewistische Kurse genommen (wie etwa im Palast des Parvus-Helphand) und dann von neuem aufs deutsche Volk als „Arbeiterführer" losgelassen.

Ähnlich kam der Jude Kautsky aus Tschechien; ähnlich der Jude Stampfer aus Mähren; ähnlich der Jude Hilferding aus Österreich; ähnlich der Jude Parvus aus Galizien; ähnlich der Eisner-Kosmanowsky von der Karpathengegend; ähnlich die Levi, Levin, Leviné; ähnlich die Viktor Schiff („Vorwärts"-Redakteur); ähnlich die Scholem (kommunist. Reichstagsabgeordneter); ähnlich tausende von anderen.

Die deutschen Regierungen aber und Volksvertretungen und „Arbeiterführer" usw. sehen kalt lächelnd zu, wie unser Volk zersetzt und beschmutzt wird. Sie versprechen sogar noch ihre Unterstützungen, richten Gesetze auf zum Schutze der Bevorrechtung dieser Hebräer und inszenieren eine Verfolgung aller Deutschen, die fordern, daß allein der Deutsche Herr im eigenen Hause sei. Dazu wird die deutsche Reichswehr mißbraucht, die deutsche Schutzpolizei; dazu wird jetzt sogar der Pöbel organisiert.

Deutschland, erwache! Herein in die Freiheitsbewegung der Nationalsozialisten.

Französische Kriegsgerichtsurteile

tu. Essen, 30. März. Das französische Kriegsgericht in Castrop verurteilte den Telegraphendirektor Kisselbach zu einem Jahr Gefängnis und 1 Million Mark Geldstrafe, die Postbeamten Kelmert zu vier Monaten Gefängnis und zwei Millionen Mark Geldstrafe, Creve zu 45 Tagen Gefängnis und eine Million Mark Geldstrafe und Schessing zu sechs Monaten Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe.

Die wahren Erfolge der Franzosen

tu. Paris, 30. März. Gegenüber Erklärungen Le Troquers vom 19. März, wonach die Sendungen von Ruhrkohle am Ende der vergangenen Woche 2500 bis 3000 Tonnen erreicht haben sollen, stellt ein Artikel der „Usine" fest, daß die Koksverteilungsstelle vom 1. bis 21. März insgesamt nicht mehr als 6000 Tonnen Ruhrkohle erhalten hat. Seit dem 21. März allerdings sei eine Besserung auf der Basis einer täglichen Lieferung von 1000 Tonnen zu verzeichnen.

Vom eigenen Posten erschossen

tu. Berlin, 30. März. Aus dem Ruhrgebiet wird mitgeteilt, daß der am 24. März in Herbede erschossene französische Korporal entgegen anderslautenden Nachrichten durch einen französischen Posten erschossen wurde, und zwar, weil er bei dessen Anruf nicht stehen geblieben war.

Die französischen Eisenbahnräuber

tu. Dortmund, 30. März. Die gestern morgen besetzten Bahnhöfe der Strecke Applerbeck—Lütringhausen sind um 1 Uhr 45 nachmittag von den Franzosen, nachdem sie die in Applerbeck beschlagnahmten Züge nach Herbecke transportiert hatten, wieder geräumt worden. Der Bahnhof Bottrop-Süd ist noch besetzt. Die in Applerbeck beschlagnahmten Züge bestanden aus 30 Wagen mit Kalk und 30 Wagen mit Stückgütern.

Der Beginn der Ruhrdebatte in der französischen Kammer

tu. Paris, 30. März. Die Kammer trat gestern in die Besprechung der ergänzenden Ruhrkredite ein. Der Sozialist Lebas anerkannte, daß Frankreich ein Recht auf Reparationen habe. (Ganz wie die Cohns und Levis.) Als er den Ministerpräsidenten fragte, welche Vorschläge er zur Lösung des Reparationsproblems überhaupt zu machen gedenke, ertönten Schlußrufe. Der Kommunist Berthon wandte sich gegen die Kredite. Herriot legte dem Ministerpräsidenten Fragen vor: 1. In der ganzen zivilisierten Welt werde behauptet, daß Frankreich an der Ruhr keine wirtschaftlichen Vorteile, sondern Annexionen verfolge. 2. Alle vernünftigen Menschen wüßten, daß die ganze Angelegenheit sobald als nur möglich beendet werden müsse.

Was Poincaré zu sagen hatte, war lediglich eine persönliche Bemerkung, daß es für die Regierung überflüssig sei, hierauf zu antworten, da sie bereits mehrmals ihre Bereitwilligkeit erklärt habe, auch in indirekte Verhandlungen einzutreten (?). — So wird das glorreiche Parlament behandelt.

Die Durchführung des englisch-französischen Abkommens

tu. Berlin, 30. März. In den letzten Tagen haben zwischen der deutschen Regierung und einem Vertreter der englischen Regierung Verhandlungen über die Durchführung des französisch-englischen Abkommens stattgefunden, das wegen der Benutzung gewisser rheinischer Bahnen im englischen Besatzungsgebiet durch Frankreich vor einiger Zeit abgeschlossen wurde. Die Verhandlungen haben gestern ein endgültiges Ergebnis erzielt, dessen Einzelheiten aber vertraulich behandelt werden.

tu. Paris, 30. März. Aus London wird gemeldet, daß das englisch-französische Bahnabkommen in einer gestern abgehaltenen englischen Kabinettssitzung gutgeheißen worden sei.

Loucheur hat sich nach London begeben

tu. Paris, 30. März. „Echo de Paris" teilt mit, daß sich der ehemalige Minister Loucheur nach London begeben hat, um dort seine Ansichten lungsproblems im Sinne seiner Rede von Grenoble zum Ausdruck zu bringen. Grenoble zum Ausdruck zu bringen. Wenn das den Tatsachen entspricht, dann hat man es mit einer gesonderten Aktion zu tun, der man die größte Aufmerksamkeit zuwenden müsse. Das Blatt hat schon früher darauf hingewiesen, daß sich Lloyd George und Loucheur begegnen werden.

Die französische Militärdienstzeit

tu. Paris, 30. März. Die Kammer beschäftigte sich gestern mit dem Militärgesetz in der Form, wie der Senat sie ihm gegeben hat. Das Gesetz sieht eine Dienstzeit von 18 Monaten vor. Die sozialistischen wie die radikalen bürgerlichen Parteien der Kammer protestierten gegen das Gesetz, und der sozialistische Redner wandte sich dabei gegen die Ruhrbesetzung. Herriot sagte, daß er und seine Parteifreunde Anhänger des Volksheeres mit einer Dienstzeit von einem Jahre seien. Sie würden gegen die Vorlage stimmen. Das Gesetz wurde schließlich mit 414 gegen 115 Stimmen angenommen.

Ein amerikanischer Sondervertrag mit der Türkei?

tu. Paris, 30. März. Aus Washington wird gemeldet, daß in amerikanischen Regierungskreisen mit dem Abschluß eines Sondervertrages zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei gerechnet wird.

Die Verhandlungen sollen gleichzeitig mit denen der Lausanner Friedenskonferenz vor sich gehen, und die amerikanische Vertretung würde wieder dem amerikanischen Teilnehmer an der Lausanner Konferenz, Child, zufallen.

Die deutschen Turner, die Juden und Herr Müller-Meiningen

Man schreibt dem „V. B.": Die jüngste Willenserklärung der Münchener Nationalsozialisten, die Teilnahme von Juden und anderen Fremdstämmigen am Münchener deutschen Turnfest keinesfalls zu dulden, hat die Judenpresse ganz Deutschlands in gewaltige Aufregung versetzt; namentlich hat sie sich auch darüber empört, daß bei einer Protestversammlung deutscher Turner aus Österreich einer der Redner den sattsam bekannten Vorkämpfer der „deutschen" Turnerschaft, Herrn Müller-Meiningen, etwas unter die Lupe zu nehmen gewagt hatte. Diese Vorfälle gaben uns Anlaß, unseren Lesern einen Vorfall ins Gedächtnis zurückzurufen, der die eigenartige Rolle, die Herr Müller-Meiningen als Helfershelfer des Judentums in der deutschen Turnerschaft schon seit Jahren spielt, in ein bezeichnendes Licht rückt. Als im Jahre 1912 — oder war es 1913? — das glänzend verlaufene deutsche Turnfest in Leipzig stattfand, brachte das „Berliner Tagebl." einen von Gemeinheit strotzenden Artikel gegen dieses Fest, in dem die deutschen Turner in der niederträchtigsten Weise beschimpft wurden; es war dort die Rede von „kragenlosen, ungebügelten Gesellen", die nichts von Kultur an sich hätten, von einem Fest, über das man nur mit Hohnlachen berichten könne usw. Die Absicht war klar — es sollte, wie jede deutsche Einrichtung, die der Jude nicht als seinem Wesen gemäß empfindet, auch die Turnerei dem deutschen Volke verekelt und — genau wie später das Heer und der deutsche Staat — zur Beseitigung reif gemacht werden. Die Absicht gelang indessen vorbei; die jüdische Frechheit erregte diesmal helle Empörung der deutschen Festteilnehmer und hatte in Leipzig selbst wie auswärts zahlreiche Protestkundgebungen zur Folge. Das „Berl. Tagebl." fand es daher auch für geraten, zunächst einmal seinen Angriff zu verleugnen und das Unschuldslamm zu spielen. Es stellte daher zunächst verlogen die Sache so hin, als wäre der Artikel einer „Korrespondenz" entnommen gewesen — in Wahrheit war er der Originalartikel eines jüdischen Korrespondenten — und suchte sodann einige deutschblütige, aber dem Judentum treu ergebene, in Turnkreisen bekannte Persönlichkeiten dafür zu gewinnen, ihm einen Artikel zum Lobe der deutschen Turnerei zu schreiben, um dadurch den mißglückten Bubenstreich bei den nunmehr aufmerksam gewordenen deutschen Turnern in Vergessenheit zu bringen. Und richtig fanden sich auch einige Herrschaften, die sich dazu hergaben, dem edlen Judenblatt — selbstverständlich aus lauter Freundschaft — diesen Liebesdienst zu leisten: es waren dies ein norddeutscher Turnlehrer und — Herr Landgerichtsrat Müller-Meiningen, damals noch Leuchte der freisinnigen Partei in dem Schandreichstag von 1912, der uns später das Unglück gebracht hat. Man tut heute, da die Judenschaft um jeden Preis auf die deutsche Turnerschaft Einfluß zu gewinnen bestrebt ist, gut, diese Kundgebung seiner wahren Gesinnung gegen die deutsche Turnerei, wie sie aus dem Schmutzartikel des „Berl. Tagebl." sprach, nicht aus dem Gedächtnis zu verlieren, aber auch die Rolle nicht zu vergessen, die Herr Müller-Meiningen spielte; wenn bei irgend jemand, so ist es bei diesem Herrn nötig, daß einmal die Öffentlichkeit über ihn gebührend aufgeklärt wird und ihn abschüttelt. —s.

Vor einer neuen Lausanner Konferenz

tu. **Paris**, 30. März. **Aus Genf** wird gemeldet, daß in den Kreisen des noch im Amt befindlichen Sekretariats der Lausanner **Konferenz mit dem Zu**sammentritt einer neuen Konferenz in Lausanne zum 15. bis 20. April gerechnet wird. Von seiten Frankreichs soll der Kriegsminister Collat als Delegierter ausersehen sein.

Eine tschechische innere Staatsanleihe

tu. **Prag**, 30. März. **Die Regie**rung verhandelte wegen einer kurzfristigen Anleihe bei den inländischen Banken in der Höhe von 500 Millionen tschechischen Kronen, zu 6% verzinslich, für die Dauer von etwa 6 Monaten. — Selbstverständlich geschieht das zur „Sicherung des Friedens" . . .

Der deutsch-tschechische Ausweisungskrieg

tu. **Prag**, 30. März. Die schlesische Landesregierung in Troppau hat die Verfügung der Polizei in Mährisch-Ostrau bestätigt, laut welcher aus dem Ostrau-Karwiner Industriegebiet zahlreiche deutsche Reichsangehörige ausgewiesen werden. Die tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die aus Deutschland ausgewiesen wurden, wurden aufgefordert, sich bei der Inlandspolizeibehörde zu melden.

„Deutsches" Reich

Der Dank für das Trinkgeld

tu. **Berlin**, 30. März. Die Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins hatte an das Auswärtige Amt das Ersuchen gerichtet, die Maßregeln zur Ausschaltung des Ausländerzuzuges wieder zurückzunehmen oder doch erheblich zu mildern. Es war dargelegt worden, wie stark der Ausfall an Devisen durch das Fortbleiben der Fremden ist. Inzwischen hat, wie wir hören, das Auswärtige Amt eine w e s e n t l i c h e M i l d e r u n g der Verfügung über die Einreiseerlaubnis eintreten lassen; weitere Maßnahmen sind noch zu warten. — Also hereinmarschiert, meine Herrschaften. Das deutsche Volk ist bereit, von Trinkgeldern zu leben . . .

Kommunistischer Landesverrat

Dortmund, 30. März. Auf dem rheinisch-westfälischen Parteitag der Kommunisten, an dem eine überaus starke Opposition mit 55 gegen 63 Vertretern mit der Jüdin Ruth Fischer aus Berlin anwesend war, äußerte die Jüdin Klara Zetkin warnend, daß die Kontrolle der Gruben und Einrichtung von Arbeiterwehren mit Genehmigung des französischen Imperialismus höchst gefährlich wäre. Fischer meinte, man könne unter Umständen mit dem französischen Militarismus auch Geschäfte machen!

•

Wenn man nun glauben sollte, die Reichsregierung würde diese jüdischen Hyänen aufhängen lassen, so irrt man selbstverständlich. Dazu ist Dr. Cuno zu — vornehm . . .

Reichsminister Dr. Luther über die nächstjährige Brotversorgung

tu. **Berlin**, 30. März. Reichsernährungsminister Dr. Luther veröffentlicht in der „Landwirtschaftlichen Wochenschau" einen Aufsatz über die Getreidewirtschaft und Brotversorgung des nächsten Jahres, der an die zu erwartende Reichstagsentschließung über die freie Getreidewirtschaft anknüpft und zu dem Schlusse kommt, „daß die bevorstehende Regelung ohne soziale Schädigung die Rückkehr zu normalen wirtschaftlichen Verhältnissen erleichtert und gleichzeitig durch Herbeiführung besserer Ernteerträgnisse dem Gesamtwohl des deutschen Volkes dient".

Aus dem Reichsrat

tu. **Berlin**, 30. März. Der Reichsrat stimmte gestern der Verordnung zu, welche die Reichsregierung auf Grund des Notgesetzes erläßt und die bestimmt: „Es ist verboten, Waren zu liefern oder sonstige Leistungen zu bewirken, wenn bekannt ist oder den Umständen nach angenommen werden muß, daß sie unter Mitwirkung der an der Ruhrbesetzung beteiligten Mächte oder anderer nach den deutschen Vorschriften nicht zuständigen Stellen dem Besteller oder einem sonstigen Empfänger zugeführt werden sollen. Ebenso ist es verboten, Handlungen vorzunehmen, die solche Lieferungen oder sonstige Leistungen vorzubereiten oder zu fördern geeignet sind, insbesondere Anzeigen an Dienststellen der vorbezeichneten Art zu erstatten."

Mit dieser Verordnung will die Reichsregierung im Interesse der Angehörigen der besetzten Gebiete auf zwei Verordnungen reagieren, welche die Rheinlandskommission über Beschlagnahme von Waren und Anzeige von Warenvorräten unter Androhung hoher Geldstrafen erließ.

Zu allem Elend kommt jetzt noch die Lächerlichkeit hinzu.

Die Proteststeuche

tu. **Berlin**, 30. März. Die Reichsregierung hat an die Regierungen in London, Paris und Brüssel eine Note gerichtet, in der gegen die Verordnungen Nummer 151—154 der Interalliierten Rheinlandskommission Einspruch erhoben wird.

In der ersten dieser Verordnungen nimmt die Rheinlandskommission widerrechtlich ein B e g n a d i g u n g s r e c h t für sich in Anspruch. In der zweiten Verordnung werden Strafbestimmungen gegen Postbeamte mitgeteilt, in der dritten handelt es sich um die Beschlagnahme von Material zum Zwecke von Reparationsleistungen.

Die deutsche Regierung erblickt in den vorgenannten Verordnungen wieder einen Beweis dafür, daß die Interalliierte Rheinlandskommission ihre verordnungsmäßigen Rechte zur Unterstützung der widerrechtlichen Aktionen der Franzosen und Belgier mißbraucht.

Die Kohlensteuerermäßigung

tu. **Berlin**, 30. März. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem vom Reichskohlenverband am 27. März eine Herabsetzung der Grubenpreise der im nichtbesetzten Deutschland gewonnenen Kohle beschlossen worden ist, hat sich die Reichsregierung entschlossen, mit Wirkung vom 1. April an auch die Kohlensteuer, und zwar um ein Viertel zu ermäßigen. Man hat diese Ermäßigung zur Stützung der Mark für erforderlich gehalten. Bei den für die Brennstoffversorgung des unbesetzten Deutschland heute besonders wichtigen Braunkohlenbriketts des mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlensyndikats tritt eine Preisermäßigung von insgesamt rund 12500 Mark auf die Tonne, ist gleich 15,3%, ein. Nachdem nun eine nicht unerhebliche Senkung der Kohlenpreise vorgenommen worden ist, darf erwartet werden, daß ein entsprechender Preisabbau bei den von der Kohle unmittelbar abhängenden Waren erfolgen wird. — Prost Mahlzeit, sagt der regierende Schieber vom Kurfürstendamm.

Deutsch-italienischer Sachlieferungsvertrag in Sicht?

tu. **P a r i s**, 30. März. **Wie der „Eclair" aus London meldet, soll Herr Stinnes in Mailand einen Vertrauensmann mit weitgehenden Vollmachten zurückgelassen haben. Man nimmt an, daß D e u t s c h l a n d mit I t a l i e n e i n e n S a c h l i e f e r u n g s v e r t r a g, ähnlich dem Vertrag mit Jugoslawien, abzuschließen gedenke.**

An unsere Bezieher!

Mit der heutigen Ausgabe schließt das 1. Vierteljahr.

Wir bitten unsere Bezieher dringend, soweit noch nicht geschehen, die Bestellung für den Monat April sofort bei der nächsten Post aufzugeben, damit keine Unterbrechung beim Bezug unseres Blattes eintritt.

Verlag des „Völkischen Beobachters"

Ablehnung der Kohlensteuer durch die Ruhrindustriellen

tu. **Berlin**, 30. März. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge haben die Großindustriellen des Ruhrgebiets den Beschluß gefaßt, die Zahlung der von den Franzosen und Belgiern geforderten Kohlensteuer abzulehnen und alle aus dieser Weigerung erwachsenden Folgen auf sich zu nehmen.

Ein neues Betrugsmanöver des „Vorwärts"

Der „Vorwärts", als Vorkämpfer der Erfüllungs- und Ergebungspolitik, veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 29. März einen Auszug aus der amerikanischen „Nation", in welcher ein gewisser Pierrepont Noyes unter anderem schreibt:

„Zwei leitende Faktoren haben nach meiner Meinung die gegenwärtige Ruhrsituation verursacht, Faktoren, deren Erkenntnis viele sonst unerklärliche Zwischenfälle der Zukunft erklären. Erstens: Die deutsche Kriegsentschädigung ist immer v i e l h ö h e r f e s t g e s e t z t worden, als i r g e n d e i n L a n d v o n D e u t s c h l a n d s G r ö ß e z u z a h l e n i m s t a n d e w ä r e. Z w e i t e n s: F r a n k r e i c h w e i ß d a s; es hat es immer gewußt. Es hat a b s i c h t l i c h eine Zahl gefordert, die Deutschlands Verfehlung sicherstellen würde. Seit 1920 hat die Regierung in Frankreich stets in Händen gelegen, die die Z e r s t ö r u n g v o n D e u t s c h l a n d für ungleich wichtiger hielten als den Empfang von Reparationen."

Diese Worte zitiert der „Vorwärts" sichtlich im zustimmenden Sinne. Damit hat er selbst die ganze Erfüllungspolitik als einen Riesenbetrug am deutschen Volk hingestellt. Er bringt diese amerikanische Stimme selbstverständlich mit der Absicht, es so hinzustellen, als habe man erst jetzt Frankreichs Wesen erkennen können. Dieses neue Ablenkungsmanöver des alljüdischen Börsenblattes sei damit als solches festgenagelt.

Die Antwort des Abgeordn. Beyerle

Auf unsere Anfrage vom 28. März hat der Abg. Beyerle im „Bayer. Kurier" eine „Antwort" veröffentlicht. Auf jede Frage sagt er: „Nein, d a s habe ich nicht gesagt", oder: „Nein, d a s ist nicht wahr." Ferner glaubt der Herr Abgeordnete die Fragen als „in ihrem Urheber völlig unkontrollierbare Wiedergabe privater Unterhaltungen" bezeichnen zu können.

Wir sind allmählich an die besondere Art des Dementierens gewöhnt. Herr Beyerle sperrt das Wort „das". Dies soll sagen: So habe ich es nicht gesagt. Aber er verschweigt, w i e er sich ausgedrückt hat.

Das aber würden wir gern erfahren, und auch die Öffentlichkeit hat ein großes Interesse daran, zu wissen, wie die „Volksvertreter" sich über die schwerwiegendsten Probleme des deutschen Volkes auszudrücken belieben.

Vorerst sind die Fragen also überhaupt nicht beantwortet, sondern auf parlamentarische Weise — abgebogen worden.

Deshalb warten wir, ehe wir weiter fragen . . .

Neue Verleumdungen der „Münchener Post"

Nachdem die „Münchner Post" vor einigen Tagen von Adolf Hitler schallende Maulschellen erhalten und wortlos — eingesteckt hat, „fragt" sie neuerdings an. Und zwar sollen russische Monarchisten viel Geld haben. Ob die Nationalsozialisten davon nicht was bekämen?

Darauf erklären wir: Wenn jemand derartiges behauptet, so erklären wir ihn als einen frechen Verleumder. Die „Münchner Post" scheint ihr geistiges Fell wieder zu jucken.

Aus aller Welt

Internationale Abmachungen über die Ärztepraxis

tu. **Rom**, 30. März. Der italienische Ministerrat hat einen Dekretentwurf genehmigt über die Ausübung des Ärzteberufes in Italien durch Ausländer. Das Dekret sieht internationale, auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit beruhende Abmachungen vor.

Geheimnisvoller Bankdiebstahl

tu. **Berlin**, 30. März. Ein vorläufig noch ganz unaufgeklärter Diebstahl ist gestern bei der Industrie- und Handels-A.-G. ausgeführt worden. Als die Kassiererin für einige Minuten das

Der viehische Mord an dem Kaufmann Rung

Wir sind in der Lage, heute auf Grund authentischen Materials die Einzelheiten dieser Schreckenstat zur Kenntnis unserer Leser zu bringen.

Am 8. März in der Frühe fanden Passanten auf dem Verbindungswege zwischen Zweibrücker- und Turnstraße die Leiche des 21jährigen Kaufmannes Eugen Rung. Sie wies mehrere Stiche und Schnitte im Gesicht sowie eine tödliche Wunde am Hinterkopfe auf. Zwischen Rung und seinen Mördern, als welche zwei Marokkaner später festgestellt wurden, muß ein schwerer Kampf stattgefunden haben. Uhr und Brieftasche des Ermordeten fehlten.

Zeugen bekunden, kurz nach 2 Uhr Lärm und Hundegebell vernommen zu haben, und die Mutter Rungs — ihre Wohnung liegt ganz in der Nähe des Tatortes — hörte um die nämliche Zeit einen markerschütternden Schrei, der wie Schmerzgebrüll die Stille der Nacht durchhallte, ohne zu ahnen, daß ihr eigener Sohn es sei, der ihn ausstieß, als die Marokkaner den armen Menschen in geradezu viehischer Weise mißhandelten, indem sie ihm die Hoden zerquetschten.

Die Feststellung und Vernehmung der Mörder.

erfolgte auf Grund von allerlei Beobachtungen und Zeugenaussagen. Die in der Turnhalle untergebrachte Marokkaner-Abteilung mußte antreten und dabei wurden die beiden Mörder ermittelt. Interessant ist, daß bei der Vernehmung der Täter in der Tasche des einen Uhr und Kette des Ermordeten gefunden wurde, daß aber der aufsichtführende französische Unteroffizier den Versuch machte, diese beiden Beweisstücke verschwieden zu lassen. Also selbst angesichts einer solchen Schreckenstat scheut man sich nicht, der Gerechtigkeit mit den infamsten Mitteln in den Arm zu fallen.

Daran sieht man, ganz abgesehen von den Exzessen selbst, was die Bevölkerung der besetzten Gebiete unter dem

Terror dieser echten Franzosen

an Schrecken, Leiden und Gefahren aller Art zu dulden hat. Drei Stunden lang konnten die beiden Marokkaner in Pirmasens stehlen, Gewaltakte gemeinster Art ausüben, ohne daß die Möglichkeit gegeben war, ihrem wüsten Treiben Einhalt zu tun, denn laut Verordnung der interalliierten Rheinlandkommission und der obersten militärischen Behörden ist der f r a n z ö s i s c h e S o l d a t u n a n t a s t b a r. Die Urteile der Kriegsgerichte beweisen, daß der Deutsche sogar dann vor Strafe nicht sicher ist, wenn er in Notwehr handelt, denn die Kriegsgerichte verstehen es meist trefflich, zur Verhandlung französische Entlastungszeugen aufmarschieren zu lassen, welche unter Eid bekunden, daß zu den Exzessen der Deutsche die Veranlassung gegeben hat.

Marschall Foch kann stolz sein, die französische Kanaillenkultur marschiert.

Zwei Kinder

Die Augen sind so trüb, an beiden Wangen so oft die heißen, müden Tränen hangen, die über Tag, die über Nacht geflossen sind bei meinem und bei deinem Kind!

Du Mann im Arbeitskleid, kennst du die Zeiten? Die nicht um Herzen, die um Teufel streiten? Wach auf, du Arbeitsmann, und bleib nicht blind, 's gilt meinem — und 's gilt deinem Kind!

Herrgott, das grimme Weh! Es sehen müssen, wie die Dämonen unsere Kindlein küssen! Es stürmt! Schon spielt des Todes Botenwind mit meinem und mit deinem Kind!

Und packt dir's nicht das Herz mit heißem Kummer, dann tragen wir sie bald zum letzten Schlummer. Ach, wie so leicht die schmalen Särglein sind von deinem — und von meinem Kind!

Doch nein, das nimmermehr! Wir müssen wagen, die Schlang um Deutschland aus der Welt zu schlagen! Gib mir die Hand, die wir doch Brüder sind, 's gilt deinem — und 's gilt meinem Kind!

Ist Deutschland wieder frei von giftigem Feinde, sind wir ein Herz und eine Volksgemeinde, und tanzen fröhlich Hand in Hand im Lenzeswind mit deinem — und mit meinem Kind!

*

Aus dem Mitte März erschienenem Gedichtbändchen von Hanns Werner-Langer: „Die Trommeln auf die Dome!" Verlag H. Hohmann, Darmstadt.

Geistige Kämpfe im modernen Frankreich

Frankreich hatte nach dem Zusammenbruch von 1870/71 durch die lächerlichen Friedensbedingungen, die ihm das in Humanität versunkene Deutschland auferlegt hatte, nicht so sehr einen staatlichen und wirtschaftlichen als einen geistigen Wiederaufbau zu leisten. Frankreich, das vor dem Jahre 1870 in seinem geistigen Zerfall und in der Emanzipation von den überlieferten Werten am weitesten von allen abendländischen Völkern fortgeschritten war, zog deshalb aus dem verlorenen Krieg eine heilsame Lehre, indem es als geistige Wiederaufbauarbeit nach neuen geistigen Inhalten suchte. Es unternahm eine Umbildung des gesamten französischen Geisteslebens mit zielbewußter Einstellung auf Wiedergewinnung nationaler Werte, und das vollzog sich auf dem Gebiete der Wissenschaft, vollzog sich aber auch auf dem Gebiete der Religion und vor allem auf dem Gebiete der nationalen Idee.

Charles Maurras stellt eine Substanzlehre auf, die auf den Tatsächlichkeiten der nationalen Tradition, Monarchie und Kirche aufbaut. Barrès arbeitete an einer Doktrin des Nationalismus und an einer „ewigen Bibel" seiner Nation. Bourget erneuerte die Lehre De Maistres; Péguy schuf sich einen Medievalismus, dessen Mittelpunkt die Jeanne d'Arc der Volkslegende war. Claudel wandte diesen Medievalismus ins Statisch-Hieratische, Jammes ins Bukolisch-Franziskanische, Ghéon ins Legendenhafte. Auf diesem Wege fand man schließlich den Anschluß an das alte Dogma, an die scholastische Philosophie, an die Kirche. Es setzt der Kampf ein um die religiöse Idee, um den Katholizismus, der auch heute noch im Kern der nationalfranzösischen Tradition als Subjekt und Objekt des Kampfes steht. Und so vollzog sich in Frankreich die Vermählung des literarischen Neuklassizismus und des politischen Neumonarchismus mit dem Neuscholastizismus.

Der Erfolg dieser französischen Erneuerung seit 1870 konnte während des vergangenen Krieges an der staunenswerten inneren Geschlossenheit und Einheit Frankreichs bemerkt werden. An dieser Geschlossenheit scheiterte jede antinationale Zersetzungsarbeit. Frankreich gewann damit sein nationales Kulturerbe wieder, aus dem es die Kräfte schöpfen kann, mit denen es heute das abendländische Festland terrorisieren will.

Die Geschichte dieser geistigen Wiederaufbauarbeit des französischen Volkes zeigt uns ein überaus wertvolles neues Buch: H e r m a n n P l a t z, Geistige Kämpfe im modernen Frankreich. Grundpreis geheftet 13,20 M., gebunden 13 M. Verlag Joseph Kösel & Friedrich Pustet, Komm.-Ges., Verlagsabteilung Kempten. — Der Verfasser beherrscht seinen Stoff. Über seine Einstellung zu den einzelnen Problemen, besonders auf religiösem Gebiet, wird mancher anders denken. Aber das ist nicht die Hauptsache und für uns nicht der Hauptwert des Buches. Der liegt in der Fülle der angezogenen Quellen und in der klugen Systematik, mit der sie gegliedert werden. Vor allem aber in dem eindeutigen Gedanken, der aus dem Buche sich unschwer uns aufdrängt: Warum schreibt da einer ein Buch über Frankreich? Unser geistiges Erbe ist ebenbürtig dem der Franzosen, und unsere nationale Not ist bei weitem hoffnungsloser als die der Franzosen nach 1871. Es würde sich empfehlen, wenn man das Positive aus diesem Buche für unsere d e u t s c h e n Verhältnisse verwerten würde. In der völkischen Weltanschauung bahnt sich ebenfalls eine neue Richtung deutschen Geisteslebens an, nur daß sie ihren deutschen Gelehrten noch nicht gefunden hat, der sie beschrieben hätte.

Über die Geschmacklosigkeit, das Buch mit den Farben der f r a n z ö s i s c h e n T r i k o l o r e zu versehen, ist sich wohl jedermann einig, nur nicht der Verlag.

Zehn Jahre Kunstpest in München

Eine kunstmedizinische Betrachtung.

(Schluß.)

Zuerst sei festgestellt: es ist ein Unsinn, zu behaupten, daß eine Richtung ein Talent hervorzubringen oder zu fördern imstande sei — im Gegenteil! Jedes Talent wird, wo es sich rein entfaltet, außerhalb jeder Richtung stehen. Somit wird der Expressionismus niemals durch seine Talente gerechtfertigt. Aber ihn und seine Macher trifft der Fluch, diese Talente verdorben zu haben. Und die Talente selbst muß der schwere Vorwurf treffen, daß sie ihre von einer reichen Natur gespendeten Gaben in frevelhafter Anmaßung in Unnatur verkommen ließen und zu Werken mißbrauchten, die zu Leimruten und Reklamestücken für eine Pest wurden, die ihr Volk und seine Kunst zugrunde richtet.

Sodann haben niemals sogenannte künstlerische Probleme, hat nie die sogenannte künstlerische Potenz des Talentes als oberster Maßstab für den Wert eines Werkes zu gelten. Hier und überall richtet allein die Gemeinschaft, die das Wesen unseres Volkes umschließend in die gesamte Natur und in den Kosmos hineinragt und im Wesen der Wesen mündet. Es liegt in unserer eigentlichen Bestimmung als Menschen und ist die erste Forderung einer höheren Sittlichkeit (die nicht mit der Gesellschaftsmoral zu verwechseln ist), uns bewußt dieser Gemeinschaft einzufügen und uns ihren ewigen Gesetzen unterzuordnen. Wertvoll und gut ist allein, was ihr dient — und wenn es auch noch so bescheiden ist —, nur dies allein kann Kunst sein. Wir haben nicht das Recht, die Kunst aus dieser ihrer organischen und sittlichen Bindung an die Gemeinschaft herauszulösen zu einer selbstherrlichen Wertung! Eine solche Wertung ist die Selbsttäuschung eines entarteten, vom Wesen gelösten Geistes. Gerade das Gelten dieser Wertung hat es dem Juden erlaubt, an die Stelle von Werten Scheinwerte zu setzen. Es wäre ein Unsinn, dem Juden Talent absprechen zu wollen. Aber gerade durch dieses Talent ist er gefährlich — sonst könnten wir seiner lachen. Denn dieses Talent ist ihm und seinem verfaulten Anhang ein Mittel, um die Gemeinschaft zu schädigen.

Der Gegensatz zwischen diesen Schädlingen und denen, die dienend in der Gemeinschaft stehen, mußte jedem deut-

Zimmer verließ, wurde eine Kasse, in der sich Dollar- und Pfundnoten in Höhe von 70 Millionen Mark befanden, gestohlen, obwohl mehrere Beamte im Zimmer waren. Die Ermittelungen der Polizei haben noch keinen Erfolg gehabt.

Das tolerante Sowjet-Judäa

In „Rußland" ist kürzlich eine Armeeordnung erschienen, welche die Einberufung der russischen Sklaven regelt. Das Interessanteste daran ist die Anmerkung, welche viele Münchener Kommunisten in „Sichel und Hammer" gelesen haben, ohne sie zu verstehen. Sie lautet:

„Personen, denen ihre religiöse (!) Überzeugung die Anwendung von Waffen verbietet, werden zur Ausbildung nur in solchen Obliegenheiten herangezogen, die mit der Anwendung der Waffe nicht verbunden sind."

Also: eine Regierung, die vor keinem Heiligtum des russischen Volkes Halt machte, wird plötzlich lammsgeduldig. Lösung: Schon von alters her haben sich die Hebräer auf ihre sogenannten „religiösen Gesetze" zurückgezogen, um sich vom Heeresdienst zu befreien. Jetzt hat die jüdische Sowjetregierung diese Überlieferung aufgegriffen. Auch hier ein Ausnahmegesetz für das auserwählte Volk...

Die Bestattung der Sarah Bernhard

tu. **Paris**, 30. März. Die kürzlich gestorbene Sarah Bernhard wurde gestern zu Grabe getragen. Es kam zu einer großen Kundgebung des Pariser Volkes für die Sarah. Gegen 3½ Uhr langte der Zug auf dem Friedhof Pere la chaise, wo Sarah Bernhard in ihrem Grabgewölbe beigesetzt wurde, an. — Demnächst wird die Bernhard sicher im Pantheon landen. Die „deutschen" Blätter feiern die Deutschenhetzerin in langen Leitartikeln.

Politische Betrachtungen

7. Wirtschaftspolitik und besetztes Gebiet

3.

Um die notwendigen Löhne aufbringen zu können, müßte die Schnelligkeit der Erzeugung und des Umsatzes der Waren verdoppelt werden können; statt dessen wird sie um mehr als das Doppelte verringert. Dazu gesellen sich noch die Wirkungen der Kurssenkung, die unsere Regierung von Wirtschaftspolitikern so überstürzt vorgenommen hat. Soweit unsere Industrie noch „blüht" — auch wenn es nur eine Scheinblüte ist —, beruht diese Blüte fast durchwegs ausschließlich auf dem Verkauf von Waren ins Ausland, wobei infolge unserer schlechten Valuta wenigstens noch größere Papiergewinne erzielt werden können. Trotz der hohen Inlandpreise könnte der größere Teil unserer Industrie nicht davon leben, weil, wie schon gesagt, der erzielte Gewinn aus der verkauften Ware sofort wieder verzehrt wird durch die inzwischen gestiegenen Herstellungskosten der neuen Ware. Was wir an Neuanschaffungen, Neubauten, Erweiterungen sehen, ist fast alles aus Valutagewinnen erzielt. Auch diese den Außenstehenden so leicht zu falschen Schlüssen verleitenden neuen Anlagen sind keineswegs der Ausdruck eines gesunden wirtschaftlichen Gewinns, sondern zu einem großen Teil Folgen der törichten republikanischen Steuergesetzgebung. **Diese hauptsächlich auf die Sozialdemokratie zugeschnittenen Steuergesetze gehen darauf aus, den „Feind", das deutsche Unternehmertum, zu erdrosseln und den Schutzherrn, das jüdische Leihkapital, zu mästen.** Bei gesunder Wirtschaft dürften die meisten Unternehmungen andere als unbedingt notwendige Aus- und Verbesserungen und Neubauten nicht vornehmen, sondern müßten sich große Geldreserven schaffen, um über die unausbleiblich kommenden schweren Krisen hinwegkommen, namentlich auch, um die Arbeiterschaft darüber hinaus durchhalten zu können. Das dürfen sie aber nicht, weil sie derartige Geldreserven einfach weggesteuert bekämen; sie legen sich infolgedessen Reserven in Form von Neubauten und Anschaffungen an, die zwar nicht unmittelbar in Geld verwandelt werden können, aber wenigstens den Kredit erhöhen.

Mit den Valutagewinnen muß seit langem jede ausführende Industrie rechnen, und es gibt, wie schon gesagt, und zwar muß sie sich jeweils sehr rasch auf die Valutaveränderungen einstellen. Kommt es zu einer so plötzlichen Umkehr der Devisenentwicklung wie durch das Senkungsmanöver der Regierung, so werden alle Berechnungen der Industrie über den Haufen geworfen: alle Einkäufe, alle Bestellungen, alle organisatorischen Maßnahmen, die auf Grund der aufsteigenden Entwicklung der Devisen getroffen wurden, werden hinfällig; soweit sie schon vollzogen sind, sind sie mit großen Verlusten verbunden. Denn irgendwie gerechnet konnte von wirtschaftlich gebildeten Kreisen mit der Wertsteigerung der Mark nicht werden, weil dazu kein sachlicher Grund vorlag; politisch und wirtschaftlich war der Fortschritt der Entwertung der Mark, wenn auch nicht in dem von der Börse vorgenommenen Maße, gerechtfertigt; das Vorgehen der Franzosen von außen und die ungeheuerliche Papiergeldinflation von innen mußten die Mark drücken. Das Kunststück der Regierung, ganz unvermutet die der Industrie zwangsweise abgenommenen und mit Papiergeld, das für die Regierung sehr billig ist, bezahlten Devisenreserven auf den Markt zu werfen, konnte niemand, der nicht unmittelbar eingeweiht war — es wäre recht interessant, zu erfahren, in welchen Kreisen eigentlich der Gedanke aufkam, wer also davon unterrichtet war — ahnen. Wäre das Manöver vier Wochen früher vorgenommen worden, so wäre die übertriebene Steigerung der Devisen abgebremst worden; hätte die Regierung die Senkung langsam und allmählich vorgenommen, so hätten sich die unterrichteten Kreise darauf einstellen können; beides wäre möglich gewesen und in beiden Fällen wäre die verwüstende Wirkung des plötzlichen Vorgehens vermieden worden.

Verwüstend war die Wirkung nicht nur unmittelbar auf die dadurch überraschten Unternehmer und Kaufleute, sondern viel mehr noch mittelbar. Die gesamte Käuferwelt wurde nämlich kopfscheu und unsicher, und gerade zu der Zeit, in der sowohl die Industrie der besetzten wie die der unbesetzten Gebiete angesichts der Lohnsteigerungen und der sonstigen Lage vieler und großer Aufträge bedurft hätte, blieben nun auf einmal alle Aufträge aus, weil Wiederverkäufer wie Käufer abwarten wollen, wie sich die Sache weiter entwickeln wird. Bei der bisherigen Entwicklung der Mark konnte man mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, beim Einkauf zum jeweiligen Preise keine Verluste zu erleiden; dann das Beste, was wirtschaftlich zu erwarten war, war ein Stillstand der Mark; man war also davor sicher, seine Ware billiger verkaufen zu müssen als man sie hergestellt oder eingekauft hatte. Wenn es aber in der Macht der Regierung lag, durch ein Börsenmanöver den Kurs der Mark von 50 000 plötzlich auf 20 000 zu senken, konnte es derselben ja gerade so gut einfallen, neue Devisenreserven, wie sie z. B. durch die Goldschatzanleihe möglicherweise in den Besitz der Regierung kommen, dazu zu benutzen, den Dollar auf 10 000 zu werfen, und jeder Geschäftsmann, der dann bei einem Kurs von 20 000 eingekauft hatte, war schwersten Verlusten ausgesetzt. Alle Messen seit der Zeit der künstlichen Kurssenkung waren daher außerordentlich flau, voran die wichtigste, die Leipziger, und der allgemeine Geschäftsgang ist so still wie seit Jahren nicht.

Dabei ist an eine wirkliche dauernde Senkung zunächst einmal bei allen Waren, bei denen die Hauptkosten im Lohn und nicht im Rohstoff liegen, überhaupt nicht zu denken, weil die Löhne sich nicht gesenkt, sondern fast um das Doppelte gesteigert haben; wer aber glaubt, von einer Regierung, die sich in so starkem Maße auf die Sozialdemokratie stützt wie unsere republikanische schwarzrotgoldene, vermöchte die Löhne zu senken, muß jedenfalls recht stark im Glau-

Antisemiten und Nationalsozialisten geben

Familienanzeigen

nur dem

„Völkischen Beobachter"

Wir gewähren auf Familienanzeigen und Stellengesuche einen Nachlaß von 50% auf den jeweils gült. Anzeigentarif

ben sein. Die Senkung ist ferner ausgeschlossen bei Waren, deren Rohstoffe im Land erzeugt werden; denn bei diesen liegen die Hauptunkosten vorwiegend auch in den Löhnen. Die Regierung geht selbst mit dem schlechtesten Beispiel voraus: im Holz aus ihren Forsten, in der elektrischen Kraft aus ihren Wasserwerken, in ihren Kohlenbergwerken, im Spiritusmonopol hält sie die Preise so hoch wie nur irgendwer, und wenn sie damit trösten will, sie sei mit den Frachten nicht weiter heraufgegangen, so ist das ein sehr magerer Trost, wenn man kurz vorher die Beförderungssätze für alles vom Staat Beförderte auf eine unerträgliche Höhe hinaufgetrieben hat.

Nebenbei gesagt, mögen sich die Deutschen des unbesetzten Gebietes ja nicht etwa einbilden, die in Worten von Wohlwollen gegen die besetzten Gebiete übertriefende Regierung täte irgend etwas, um verkehrspolitisch dem besetzten Gebiete irgendwelche Erleichterungen zu verschaffen. Die Rheinbahnen selbst sind nicht zu benützen; aber an den Rhein geht seiner ganzen Länge nach ein Netz von kleineren Linien, die meistens bis auf die letzte, höchstens vorletzte Station vor dem Rhein ungehindert im Betrieb sind.

(Forts. folgt.)

Bismarck-Gedenkfeier

Müssen wir nicht schamrot werden, wenn wir den 1. April festlich begehen? Jenen Tag, an dem uns ein gütiges Geschick den großen Staatsmann bescherte, dessen Erbe wir so schmählich vertan haben? Sollen wir nicht lieber täglich in langen Pilgerzügen nach dem einsamen Grab im Sachsenwalde wallen, um dort in Reue und Bußübungen die werktätige Kraft zu erringen, das gut zu machen, was wir verbrachen?

Die Bismarck-Gedenkfeier, die der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband Deutscher Offiziere, der Verband der Regiments-Vereinigungen und der Verband nationalgesinnter Soldaten am 28. d. M. im Hofbräufestsaal veranstalteten, war darauf eingestellt, den unerschütterlichen Willen zum Ausdruck zu bringen, das Bismarckwerk wiederherzustellen, und diese Entschlossenheit gab dem Abend ihre besondere Weihe. Sie trat insbesondere in den beiden Reden zutage.

Die Gedenkrede hielt Generaloberst a. D. Graf von Bothmer, der als Einleitung an die Worte des alten Kardorff erinnerte: Ceterum censeo: Galliam esse delendam! Darum sage ich: Frankreich muß zerstört werden! Stürmischer Beifall. Niemand weiß, ob nicht unser Karfreitag in Sicht ist. Das darf uns aber nicht abhalten, mit allen Kräften darauf hinzuarbeiten, daß auf diesen Karfreitag eine Auferstehung, ein Ostersonntag folge.

Erging sich Graf von Bothmer vorwiegend in geschichtlichen und persönlichen Erinnerungen, so waren es zeitgemäße Betrachtungen, die Major a. D. Fehn anstellte. „Zerrissen und geknebelt liegt das einst so herrliche Deutsche Reich am Boden, zerrissen von äußeren und inneren Feinden dank seiner alten Uneinigkeit! Mit eiserner Konsequenz verfolgt Frankreich, Deutschlands ewiger Feind heute in Verbindung mit Moskau sein Jahrhunderte altes Ziel, das Ludwigs XIV. und Napoleons Horden auf deutschem Boden brennen und morden ließ: die endgültige Zertrümmerung des Deutschen Reiches, dessen Weiterbestand Frankreichs imperialistischen Zielen in Europa und in der Welt das einzige Hindernis ist. Lediglich zu diesem Zwecke erfolgte Frankreichs Einbruch ins Ruhrgebiet und in andere deutsche Gaue am Rhein und nicht mit dem Ziele, Reparationen zu erzwingen und wirtschaftliche Vorteile sich zu sichern. Der jüngste Einbruch Frankreichs ist nur der Anfang des letzten großen Schlages gegen Deutschland!"

Der Redner kam dann auf den passiven Widerstand zu sprechen, wobei er mit Recht sagte, daß er gut sein würde, wenn er von einem in sich geschlossenen, von einem Gedanken beseelten, einigen Volke getragen würde, wenn der Wille zum Widerstand im ganzen Volke so gewaltig wäre, daß er sich nicht anders als zur allein rettenden und befreienden Tat auswirken könnte. Sind wir aber einig? Nun beleuchtete Major Fehn die Wühlarbeit der roten Dolchschleifer, der Volksvertreter, er geißelte den Kampf Severings gegen die deutsche Freiheitsbewegung und ironisierte die schüchterne Haltung der sogenannten bürgerlichen Parteien im Preußischen Landtage; er wies ferner auf die Aufstellung einer Roten Armee in Berlin, Sachsen und Thüringen hin — mit französischem Gelde, das nur den Umweg über Moskau genommen hat und vermutlich aus dem Erträgnis unserer Erfüllungspolitik stammt.

„Die Sozialdemokraten rechne ich nicht zu den Deutschen", erklärte Bismarck einmal im Reichstag, und er hat recht behalten. Der Dolch zum zweiten Stoß ist gezückt; er wartet nur noch auf den günstigen Augenblick zum tödlichen Stoß.

Eine Einheitsfront haben wir erst dann, wenn eine gründliche innere Reinigung unseres Volkes vollzogen an der deutschen Volksseele beseitigt gewesen ist, wenn der letzte Schädling und wenn nur noch ein Gedanke und Wille das gesamte deutsche Volk beseelt: Der Wille zur befreienden Tat!

Wir wollen kämpfen um unsere Freiheit, bis die letzte Fahne zerfetzt und die letzte Klinge zersplittert ist, kämpfen bis zum letzten Tropfen Blut für dich, heiliges Vaterland, kämpfen, bis wieder frei die deutschen Gaue, bis wieder frei der deutsche Rhein.

Gemeinsame Lieder: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" und „Die Wacht am Rhein" folgten den anfeuernden Reden. Für den künstlerischen Teil sorgten die Kapelle des R.J.R. 19, die unter ihrem ausgezeichneten Obermusikmeister G. Fürst u. a. den Kaisermarsch von Richard Wagner und den flotten Hoch-Deutschland-Marsch von Rittmeister a. D. Solle spielte. Oberleutnant a. D. Steinacker trug mit feurigem Temperament einige Gelegenheitsdichtungen vor, und Oberleutnant Bader sang mit seinem schönen, gut durchgebildeten Bariton Wolframs Ansprache aus „Tannhäuser" und H. Wolfs „Der Freund".

Letzte Nachrichten

Deutsches Eigentum in Amerika

Washington, 30. März. (Funkspruch.) **Die erste Rückgabe von Vermögenswerten, die Deutschen und Österreichern gehören, und die vom Treuhänder für das Eigentum der Staatsangehörigen ehemals feindlicher Länder verwaltet werden, beginnt in der nächsten Woche.**

Unruhen in Essen

Köln, 30. März. **Die für gestern nachmittag angesetzte Essener Stadtverordnetensitzung mußte nach der „Köln. Ztg." ausfallen, da sich die Erwerbslosen auf dem Burgplatz zusammenrotteten. Die Essener Stadtverwaltung stellte auch ihre Bureautätigkeit ein, um im Hinblick auf den mangelnden polizeilichen Schutz jeden Zwischenfall zu vermeiden. Auch die Geschäftshäuser in der Innenstadt trafen Vorsichtsmaßregeln.**

Der Hunger in Sowjet-Judäa

Moskau, 30. März. **Die Lage im Hungergebiet stellt sich folgendermaßen dar: Die Zahl der Notleidenden im Gebiete der Wolga und der Krim beträgt 3 Millionen, die Zahl derer, die von der Regierung unterstützt werden, überschreitet eine Million. Die ausländischen Hilfsaktionen verteilen sich auf 2 Millionen Tagesportionen. Es verbleiben daher ungefähr 2 Millionen, die Hilfe benötigen, um die Zeit bis zur neuen Ernte, die eine sehr günstige zu werden verspricht, zu überstehen.**

---

lich werden und damit die ganze Tragik unserer deutschen Kunst, der aus dem Goltzschen Seuchenhaus hinüberkam in die Galerie Paulus und dort die Ausstellung von Werken Hans Stadelmanns sah. Ein stiller und tiefer deutscher Maler mit seiner ganzen sittlichen Strenge in seinem Kampf um die Kunst, seiner Liebe und unverbrüchlichen Treue zum Wesen seines Volkes und seiner ganzen persönlichen Bescheidenheit.

Und diesen Gegensatz zwischen denen, die der Gemeinschaft dienen, und denen, die sie schädigen, gilt es aufzureißen. Hier gilt es unerbittlich zu scheiden. Es gilt die verfälschten Werte wieder durch die wahren Werte zu ersetzen, die einzig und allein zu gelten haben. Wie ein kranker Körper schickt der kranke Organismus unseres Volkes Kräfte aus, welche die erkrankten Teile von den gesunden scheiden. Sie rütteln in den einzelnen das Bewußtsein der Gemeinschaft wieder wach und organisieren damit ihren Widerstand gegen die Krankheit; sie führen den Kampf gegen die Fäulniserreger und drängen sie zusamt dem Faulen aus dem Körper hinaus. Diese Abwehrhandlung des gesundenden deutschen Volkskörpers ist die nationalsozialistische Bewegung. Aber nicht nur die Blutbahnen, auch die Nervengänge und das Gehirn müssen gereinigt werden. So muß auch in Kunst und Wissenschaft die Umwertung und Scheidung eintreten. Es gilt auch hier das Bewußtsein zum Widerstand wachzurütteln und den Kampf gegen die Fäulnis und ihre Erreger zu führen. Das sei heute das erste Gebot der deutschen Geistigkeit! Diese Scheidung, diesen Kampf aber kann sie nur durchführen, wenn sie wieder die organische sittliche Bindung an die Gemeinschaft und die Unterwerfung unter ihre Gesetze als höchste Forderung anerkennt und das Wesen der Gemeinschaft selbst als obersten Richter!

Und wie hinter dem vordringenden Schutzwall der Abwehrkräfte des Körpers die Zellen das gestörte Leben wieder aufbauen, so sehen wir hinter dem unaufhaltsam vordringenden Nationalsozialismus das geeinte Großdeutschland und eine mächtige deutsche Kunst und wahre Wissenschaft heraufkommen!

Ludowici.

Deutschlands Wiederaufbau

überschreibt Dr. A. Halbe seine bei J. F. Lehmann, München, erschienene Schrift, die er an die deutsche Jugend richtet.

Es gibt zwei Möglichkeiten, solche Schriften zu besprechen — abgesehen natürlich vom vorgefaßten Herunterreißen. Man hebt die Seiten und Ausführungen hervor, die wertvoll sind, verallgemeinert dies und eine glänzende Kritik ist fertig. Eine andere Möglichkeit, sich mit einer solchen Schrift auseinanderzusetzen, ist die, bei aller Zustimmung zu den Grundgedanken und der Grundgesinnung gerade erst recht die Punkte kritisch zu beleuchten, worin die Schwächen beruhen. Die letztere Methode mag für den Absatz ungünstig sein, sie erscheint mir aber für den verantwortungsvollen Kritiker besonders dann als die einzig zulässige, wenn sich eine solche Schrift an die Jugend wendet.

Rühmend hervorzuheben ist die dichterisch romantische Schönheit der Sprache, besonders in Einleitung und Schlußwort, sehr beachtenswert und von eingehendem Studium zeugend sind auch die historischen Rückblicke und der Umblick in der gärenden und brodelnden Gegenwart. Für den Wirtschaftspolitiker interessant und voller Anregungen sind auch die Vorschläge des Verfassers für Reformen auf wirtschaftlichem Gebiet. Aber nun beginnt das Aber, es will mir gar nicht in den Kopf, daß der Verfasser sich mit seinen wirtschaftlichen Reformvorschlägen an die Jugend wendet. So sehr es die Hauptaufgabe der kommenden Staatsmänner des wiedererwachenden Deutschlands sein wird, grundlegende wirtschaftliche und finanzpolitische Reformen gegen die Gewalt des Börsenkapitales durchzusetzen, so wenig kann dies als „die Aufgabe der deutschen Jugend" bezeichnet werden.

Die 4 Forderungen, die Dr. Halbe an die deutsche Jugend stellt, lauten: 1. Jugendversicherung, 2. Werkbeteiligung der Arbeiter, 3. Bodenreform und 4. Erbrecht des Staates. So sehr gerade mich als Finanz- und Wirtschaftspolitiker diese Anregungen interessiert haben, so konnte ich doch des quälenden Gefühles nicht los werden, als ob eine kalte graue Hand nach dem lebensfrohen jungen deutschen Herzen greifen wollte. „Nützlichkeit" als Religion für die deutsche Jugend. Jugendversicherung! Versicherung — ein ganz gräßliches Wort für jeden auf sich selbst gestellten Menschen. Altersversicherung — in Gottes Namen ja — nachdem schon eine vollkommen verkehrte Wirtschaftsordnung dem normal fleißigen Menschen eine Sicherung seines Alters fast unmöglich macht. Dann „Erbrecht"! Müssen unsere Jungmänner und Jungfrauen an das Erbe erinnert werden? Eine Regelung dieser schwierigen und peinlichen Frage ist doch wirklich keine „Aufgabe der deutschen Jugend", von deren Lösung Deutschlands Wiederaufbau abhängig gemacht werden kann. Auch die Frage der Werkbeteiligung ist eine zwar sehr wichtige soziale Frage, aber eben auch wieder nur eine Frage, deren Lösung gründlichste Kenntnis der Wirtschaft und gereiftes soziales Verantwortungsgefühl erfordert, also wiederum Eigenschaften, die der Jugend naturgemäß abgehen. Auch die Bodenreform ist eine Frage, für die eben nur der gereifte Sozialpolitiker und der angesessene bodenständige Grundbesitzer Verständnis haben kann, sowie der durch ein ungesundes Bodenrecht benachteiligte Stadtbewohner. Es soll keineswegs verkannt werden, daß der Verfasser mit diesen 4 Forderungen Fragen anschneidet, die von großer Wichtigkeit auch für eine sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes sind; aber vollkommen verfehlt halten wir es, daß sich der Verfasser mit seiner Schrift an die deutsche Jugend gewendet hat.

Wir können aber mit dem Verfasser auch nicht einig gehen, wenn er in der Weltgeschichte ein Gesetz wirksam sehen will, wonach „der endgültige Sieger immer das wirtschaftlich jüngere, aufstrebende Volk" gewesen sein soll. Wäre dies so, so hätte ja Rathenau recht mit seinem Wort: „Die Wirtschaft ist das Schicksal", dann hätte auch Karl Marx recht mit seiner entsetzlichen „ökonomischen Geschichtsauffassung", einer Geschichtsauffassung, die in ihrer Nüchternheit und Unzulänglichkeit schon längst erkannt ist.

Im Grunde widerspricht der Verfasser dann auch selbst seiner eigenen Beweisführung, denn er spricht an anderer Stelle wieder von dem Kampfe des Geistes gegen Geld. Gegen einige Entgleisungen müssen wir noch Front machen, so z. B. dagegen, wenn Halbe sich auf einen französischen Politiker beruft, der behauptet: „Der deutsche Zusammenbruch habe seinen Grund nicht in den Reparationen, sondern in der verkehrten Steuerpolitik der Regierung." Müssen wir es uns heute schon überhaupt verbitten, daß uns ein Franzose als Kronzeuge angeführt wird, so dies um so mehr, als eine derartige Kabulistik nur Verwirrung anrichtet. Auch gegen die gesperrte Forderung: „Stellt die Weiterentwicklung Deutschlands auf die Arbeitskraft des deutschen Volkes — und wir haben das unbegrenzte Vertrauen (!) der ganzen Welt für uns", — wenden wir uns mit aller Entschiedenheit, denn solche Sprüche hören wir bis zum Überdruß aus dem jüdischen pazifistischen und händlerischen Lager, die alle nur das eine Interesse haben, eben diese unermüdliche deutsche Arbeit zu versklaven.

Und wenn ich dem Herrn Professor Halbe auf seine 3 Schicksalsfragen antworten soll, wie auf gesetzlichem Wege 1. der Verseuchung deutschen Geistes, 2. der unersättliche Geldbemokratie entgegengearbeitet werden könne und 3. die geraubten Vierfünftel des deutschen Volksvermögens zurückgebracht werden könnten, so antworte ich ihm, daß auf „gesetzlichem Wege" in unserer derzeitigen Judenrepublik diese Fragen niemals gelöst werden können, weil sie nicht gelöst werden wollen.

Wir Nationalsozialisten wissen dies und wissen, wodurch die Voraussetzungen geschaffen werden können für Deutschlands Wiederaufstieg.

Gottfried Feder.

Münchener Beobachter

Verunglücktes Jagdabenteuer

Als ich unlängst in einer der an Überraschungen gewiß nicht armen Stadtratssitzungen dennoch zu meiner Überraschung erfuhr, daß in den Münchener Friedhöfen Jagdgelegenheit auf Hasen und Karnickel bestände, und daß man die Jagd sogar um 5000 M. das Jahr verpachten wollte, da sagte ich sofort zu mir: „Spirifankerl, das mußt du dir anschaun." Sozusagen von Geburt an ein „passionierter" Jäger, bin ich leider seit Jahren nur mehr auf das Jägerlatein meiner glücklicheren Mitmenschen angewiesen. So ein geistiger Arbeiter des Jahrfünfts 1918/23 hat es ja zu einer erstaunlichen Fertigkeit im Verzicht auf praktischen Lebensgenuß gebracht. Er hat sich, soferne er noch nicht verhungert ist, zum Philosophen in Reinkultur „hinaufentwickelt". Beobachten und zuschauen, wie sich die andern vergnügen, ist zu seinem Reservatrecht geworden. Wenn er noch Humor genug hat, dann kommt er zu dem logisch folgerichtigen Schluß, daß das Leben doch eine höchst vergnügliche Episode ist — für die andern.

Doch nichts für ungut, ich erhoffte mir von der Besichtigung der Friedhofsjagdgründe für meine gewaltsam niedergehaltene Jagdleidenschaft eine Sensation. Ich setzte mich also schleunigst in Trab, und zwar begreiflicherweise zum Waldfriedhof. Um mich aus der unpassenden Alltagsstimmung in das gehobene Gefühl des Nimrods zu versetzen, hatte ich noch extra meine Lederhos'n angezogen und den Rucksack umgehängt. Auch der Hacklstecka und das Griffeste fehlte nicht. So ausgerüstet, kam ich in bester Laune am Friedhof an. Nur ziemlich nervös war ich, und das verpatzte mir die ganze Geschichte.

Wie ich nämlich in den Friedhof hinein wollte, wurde ich schon dumm angeredet — von einem Mann mit einer städtischen Dienstmütze. Ich weiß zwar aus den Sitzungen des Stadtrats, daß sich jetzt auch in den Friedhöfen viel Diebsgesindel herumtreibt, aber dessenungeachtet kann ich es dem Manne bis heute nicht verzeihen. Der sagte nämlich zu mir ganz unverblümt: „Wo woll'n S' denn hin?" Ich war wie aus den Wolken gefallen. Und nervös war ich auch noch dazu. Ich benahm mich also wie ein Depp und antwortete entrüstet: „D' Hasen möcht i seh'n!" Wie der Mann mich ang'schaut hat! Der Blick allein war ein Erlebnis, das zwar nicht schmeichelhaft für mich ist, mich aber mit meinem Mißgeschick aussöhnen sollte. Wir standen uns stumm gegenüber, einer musterte den andern. Ich hatte momentan das Gefühl, daß einer von uns übergeschnappt sein mußte, nur wußte ich noch nicht, ob ich oder er. Bevor ich noch Zeit fand, mich darüber gebührend zu ärgern, fährt der unverschämte Mensch fort: „Sie san ja net recht bei Trost. Wenn S' nach Eglfing woll'n oder in Thermische Vernichtungsanstalt, na melden S' Eahna da drüb'n auf der Polizeistation."

Ich stammelte was von Stadtrat, von Hasen, Karnickeln und Eichkatzln, ohne, was ich doch ganz gewiß weiß, den Mann damit beleidigen zu wollen. Aber der wurde jetzt nachgerade ausfällig: „Sie Hanswurscht, Sie damischa, lass'n S' mi do mit dem Stadtrat aus. Der . . ." Ich sag's lieber nicht ganz, sonst heißt's im Stadtrat drin wieder: No ja, dies sieht dem „Völkischen Beobachter" gleich. Zu mir aber sagte dieser skandalös respektlose Mensch noch: „Wenn S' net glei schau'n, daß S' weiterkumma, na telephonier' i nach'm Tierschutzwag'n."

Das war mir denn doch zu viel und verletzte mich in meiner Ehre. Ich drückte mich schnurstracks, ging heim, zog mich um und ging in die programmäßige Sitzung des Stadtrats. Da warte ich nun mit stillem Ingrimm auf mein nächstes Abenteuer von Stadtrats Gnaden.

Spirifankerl.

Wetterlage

Wettervorhersage für Samstag, den 31. März: Meist heiter und warm. Längerer Bestand der Besserung wahrscheinlich.

*

Sammlung für die Kriegsgräber. Das Ministerium des Innern hat in dankenswerter Weise die Frist für die Sammlung in München um eine Woche verlängert, nachdem infolge der Ferien freiwillige Helfer nur in beschränktem Maße zur Verfügung standen.

*

Die Papiergeldsintflut. Neue Banknoten zu 50 000 Mark werden in den nächsten Tagen durch die Bayer. Notenbank zur Ausgabe gelangen. Die Noten sind 170×100 Millimeter groß, auf bläulich-weißem Papier mit stimmgabelförmigem Wasserzeichen und mit reichen Ornamentierungen im Irisdruck hergestellt. Die neuen Banknoten können vom 15. September 1923 ab aufgerufen werden und unter Umtausch gegen andere bayerische Banknoten oder Reichsbanknoten eingezogen werden. Sie werden ebenso wie die bisher ausgegebenen Banknoten der Bayer. Notenbank von allen öffentlichen Kassen Bayerns in Zahlung genommen.

Blitzfunkverkehr. Nach Mitteilung der Oberpostdirektion München werden außer den bereits bekanntgegebenen Orten ab 1. April auch die Orte Bad Reichenhall, Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen, Rosenheim und Kitzingen, ferner während des Sommers Bad Kissingen zum Blitzfunkverkehr zugelassen.

Schenkung Gerstendorfer. In der Vollsitzung vom 13. März 1923 machte 1. Bürgermeister Schmid Mitteilung von einer namhaften Schenkung durch Albert Gerstendorfer aus Newyork. Darnach wurden der Stadt München zur Linderung der Not der Kleinrentner und unterernährter Kinder bei einer hiesigen Bank deponierte Wertpapiere verschiedener Art übereignet. Unter Mitwirkung der einschlägigen Referate verfügte Bürgermeister Schmid zunächst einmal über 16 Millionen Mark in folgender Weise: Dem Referat 6 wurden 8 Millionen zugewiesen, davon sind zu verwenden: für den Notbund geistiger Arbeiter 1 500 000 M., für die Arbeitsgemeinschaft der Mittelstandshilfe 1 000 000 M., für momentane Unterstützung von Kleinrentnern 2 000 000 M., für Kleinrentner (Anstaltsinsassen) 2 000 000 M., für Kleinrentnerhilfe überhaupt 1 500 000 M. Das Referat 8 erhält 7 Millionen Mark. Diese sind folgendermaßen zu verteilen: 4 Millionen M. an die Kinderbewahranstalten und Kinderheime je nach Größe ihrer Belegschaft, 1 400 000 M. an das städtische Jugendamt für unterernährte Kinder im allgemeinen, 1 000 000 M. an den Verein Ferienkolonien zur Lebensmittelbeschaffung, 500 000 M. an den Bezirksverband München für Säuglingsfürsorge (aber nur für Säuglinge und Kleinkinder gegen Verwendungsnachweis), 100000 M. an den Wohlfahrtsverein für Hilfsschüler. Das Referat 9 erhält 1 Million zur Beschaffung von Suppenbillets an bedürftige Schulkinder in Fällen, in denen die Möglichkeit sonstiger Anweisung fehlt.

Das amerikanische Hilfswerk für die Pfälzer Kinder. Das ist der Name eines amerikanischen Vereins, der im Verein mit dem Fürsorgeverein Pfalz in Speyer ein großzügiges Hilfswerk für die Pfälzer Kinder durchführt. 480 Betten stehen das ganze Jahr über für in ihrer Gesundheit bedrohte Kinder zur Verfügung. Der Verein hat Heime am Donnersberg, in Elmstein, Speyerbrunn, in Dahn, Bad Dürkheim, Ramberg und Landstuhl. Die Kinder können dort bleiben, bis ein gesundheitlicher Dauererfolg erzielt ist. Die Kosten, im März allein über 49 Millionen, trägt ausschließlich der Verein, dessen Werk finanziell auf zehn Jahre gesichert ist.

Hast Du für den Monat April schon einen neuen Bezieher für den Völkischen Beobachter geworben

?

Der Heumarkt als Vergnügungsplatz. Das Gelände des Städt. Heumarktes am Schyrenplatz wird auf Ersuchen der Sektion reisender Schausteller in der Zeit vom 1. bis 15. April zur Aufstellung einer Anzahl von Schaubuden gegen ein Pachtgeld von 100000 M. zur Verfügung gestellt.

Die Städt. Arbeitsnachweise verursachen der Gemeinde hohe Kosten, die bis jetzt nur teilweise durch Reichszuschüsse wieder erstattet worden sind, da das Reich nur 560 Mill. Mark zu den öffentlichen Arbeitsnachweisen ganz Deutschlands bereitgestellt hat.

Die Verwundetenfreifahrt auf der Straßenbahn für solche Verwundete, die noch in den Versorgungslazaretten untergebracht sind, wollte der Stadtrat bereits ab 1. März aufheben. Sie wurde dann bis 1. April weiter zugestanden und soll nun auch noch den Monat April gewährt werden. Bis 1. Mai aber soll geprüft werden, welche Einschränkungen in der Fahrtvergünstigung auf der Straßenbahn Platz greifen soll.

Erwerbslosenunterstützung. R.-R. Schmidt ist wegen Unzulänglichkeit der jetzt geltenden Erwerbslosenunterstützungssätze beim Reichsarbeitsminister vorstellig geworden. Von Berlin liegt bereits eine Mitteilung vor, daß wesentliche Erleichterungen gegenüber den bisherigen Bestimmungen in der Erwerbslosenunterstützung eintreten werden, so insbesondere bei der Anrechnung des Verdienstes von Familienangehörigen.

Großer Brand. Heute früh 1/28 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach der Arnulfstraße 16 (Kontorhaus) gerufen, wo das Dachgeschoß brannte. Als die Feuerwehr am Brandorte erschien, fanden sich von drei nach vorne gelegenen Bureaus die Wände teils umgelegt, teils eingedrückt, sowie ein Türstock ausgehoben, so daß eine Explosion vermutet wird. Nach 3/4 Stunden Arbeit mit einer Schlauchlage wurde der Brand gelöscht.

Ein geriebener Hoteldieb. Vor wenigen Tagen wurden einer Dame aus der Türkei in einem Münchner Hotel Schmucksachen für 15 Millionen M. gestohlen. Nun wurde ein 23 Jahre alter Kaufmann aus Ingolstadt festgenommen, der im Besitze eines Teiles des gestohlenen Gutes war, das er von dem großen Unbekannten gekauft haben wollte. Er wurde aber als ein alter Hoteldieb festgestellt, der erst Ende 1922 aus dem Gefängnis herauskam, wo er 8 Jahre wegen Hoteldiebstählen verbüßte. Die Vermutung liegt nahe, daß er weitere Diebstähle in Hotels verübte. Machte er doch in den letzten Wochen Reisen nach Regensburg, Nürnberg, Pocking, Plattling, Lindau. Außerdem war er im Besitze von Sachen, die jedenfalls nicht sein Eigentum sind, wie 5 Generalstabskarten von Mitteldeutschland, eines braunen rindsledernen Reisekoffers, ferner von Briefpapier, dessen Köpfe fehlen, nur auf einem ist noch zu lesen „Blücherplatz 8". Sachdienliches Münchener Polizeidirektion, Haftbureau, Kriminaloberkommissär Pschorr.

Kleine Chronik. Am Mittwochabend sprang beim Südlichen Friedhof die 62 Jahre alte ehemalige Wirtschaftsköchin Katharina Fröschl in den Glockenbach und ertrank. Grund des Selbstmordes unbekannt. — In der Boosstraße wurden einem Werkmeister 1/2 Million M. gestohlen. — In der Drächslstraße erbeuteten Diebe außer 40 000 M. Bargeld Zigaretten, eine silberne Geldstückbrosche (Jubiläums-Zweimarkstück des Kaiserpaares) und einen Ehering gez. A. W. G. — Aus der Kirche in Weßling wurden ein gotischer Leuchter, ein Absolutoriumsgefäß u. a. im Werte von 250 000 M. gestohlen. — In der Schönstraße erbeuteten Diebe eine Anzahl Fensterflügel mit braunen Holzrahmen im Werte von 300 000 M. — Aus dem Laboratorium des Krankenhauses l. d. I. wurde ein Zeißmikroskop Nr. 30 115 im Werte von 1 Million M. gestohlen. — Bei einem Ladeneinbruch in der Schwanthalerstraße wurden Dauerwürste und Schinken im Werte von 1/2 Million Mark gestohlen.

Galerie Paulus. Die Münchner Sezession, die in diesem Jahre ihr 30jähriges Bestehen feiern kann, wird in sämtlichen Räumen der Galerie Paulus ab 15. April eine große Ausstellung der „Jungen" zeigen, um zu dokumentieren, daß nach wie vor die Sezession auch in ihren Überlieferungen jung geblieben ist. Zur Zeit sind die Kollektionen Barrenscheen, die am 31. März schließt, sowie Wopfner und Gödl-Brandhuber (30 Werke Plastik und Malerei) bis Mitte April zu sehen.

Bismarckfeier des Völkischen Rechtsblocks. Der Völkische Rechtsblock, Ortsgruppe München, veranstaltet am **Osterdienstag, den 3. April,** abends 1/28 Uhr, im Hofbräuhausfestsaal einen großen vaterländischen Festabend zum Gedenken an den Fürsten Bismarck. Die Festrede hält Herr Oberstudienrat **Buttmann.** Er spricht über: „Bismarck! Und wir?" Die Reichswehrkapelle unter Obermusikmeister Fürst wird unter sonstigen Darbietungen den Abend noch weiter ausfüllen.

Film der Woche

In den Museums-Lichtspielen" an der Ludwigsbrücke fesselte der „Faschingsrausch" die Zuschauer. Ein lustiges, bewegtes Vorspiel, das uns tolles Faschingstreiben zeigt, leitet zu der eigentlichen, an Verwechslungen aller Art reichen Handlung über, die mit einer allgemeinen Versöhnung der durch Gott Eros auseinandergebrachten Liebespaare schließt. Das Gesamtspiel ist straff, Ica Lenkoffy, die die Margarete darstellt, hat große Momente. Jetzt geht „Die Rattenmühle" über die Leinwand, in der erste Münchener Filmkünstler die Hauptrollen haben. „Der Riesensäugling" mit August Junker hat die Lacher auf seiner Seite.

In „Zachs Lichtspielen" am Ostbahnhof läuft ein Filmschauspiel unter dem Titel „Liebe, Tod und Teufel" mit Mary Schlegel und Ch. Willi Kayser, daneben als Beifilm „Die Konfektionspuppe". Am „Wittelsbacherplatz" werden „Die Perlen der Lady Harrison", ein Kriminaldrama, gezeigt, dazu ein Sechsakter „Ein Mädchenschicksal".

Die „Isabella-Lichtspiele" bringen 2 gute Stücke, das Drama „Die Schuldige" mit Esther Carena und das reizende Lustspiel „Ihre Hoheit, die Magd" mit Anna Müller-Lincke.

Bestattungen

Am 31. März.

Südfriedhof: Therese Fischer, Privatiere, 78 J., 3 Uhr. — Kath. Laur, Professorswitwe, 78 J., 2 1/2 Uhr.

Ostfriedhof: Babette Klemm, Schneiderswitwe, 69 J., 3 1/4 Uhr. — Anna Hartmann, Gürtlermeistersgattin, 45 J., 2 Uhr. — Karoline Bühler, Musikerswitwe, 74 J., 3 1/2 Uhr. — Anna Poschenrieder, Gärtnersfrau, 80 J., 1 3/4 Uhr. — Anna Bollinger, Schreinerswitwe, 77 J., 2 1/4 Uhr. — Franziska Ebner, Pensionärin, 79 J., 3 Uhr. — Johann Kießling, Privatier, 86 J., 3 3/4 Uhr. — Franziska Hammer, Oberpostsekretärswitwe, 88 J., 9 1/2 Uhr, Feuerb. — Bernhard Heinrich, Opernsänger, 35 J., 10 Uhr, Feuerb. — Ludwig Sepp, Lederhändler, 67 J., 10 1/2 Uhr, Feuerb. — Johann Wolfmüller, pens. Bahnwärter, 67 J., k. n. Obermenzing. — Max Eisenschenk, Postschaffnerskind, 1 M., 2 1/4 Uhr. — Joseph Adler, 5 M., 2 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Marg. Seninger, Eisenbahnsekretärsgattin, 53 J., 2 Uhr. — Georg Müller, Hausmeister, 52 J., 2 1/2 Uhr. — Georg Schmitt, Mechaniker, 18 J., 4 Uhr.

Nordfriedhof (Schw.): Luise Hövelmeier, Inspektorswitwe, 73 J., 3 1/4 Uhr. — Christian Kelber, Studienprofessor, 69 J., 3 Uhr. — Mathilde Geigant, Schlossermeisterswitwe, 62 J., 2 1/2 Uhr. — Babette Gillmeier, Lakaiswitwe, 61 J., 3 1/2 Uhr. — Magdalena Saur, Sousbrigadierswitwe, 67 J., 2 1/4 Uhr. — Elisabetha Lukes, Kaufmannskind, 4 M., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moos.): Maria Gerner, Immobilgeschäftsinhaberin, 64 J., 3 3/4 Uhr. — Magdal. Fourmann, Privatierswitwe, 81 J., 2 Uhr. — Maria Mader, Schreinersgattin, 29 J., 3 1/4 Uhr. — Maria Schruf, Schreinerswitwe, 63 J., 2 3/4 Uhr. — Andr. Kramer, Apotheker, 61 J., 1 3/4 Uhr. — Ludwig Prinz, Schreinermeisterskind, 8 M., 2 1/2 Uhr.

Waldfriedhof: Amanda Kapfhammer, Telephonistin, 24 J., 2 Uhr. — Ludwig Niedermeier, Schreinerskind, 5 M., 2 1/2 Uhr.

17

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Er flüsterte diese Worte leise vor sich hin; aber sie wurden doch vernommen, denn der Vorhang über dem Bette wurde hastig zurückgezogen, und eine hübsch und anständig gekleidete mütterliche alte Frau erhob sich aus einem nebenan stehenden Armstuhle, in welchem sie sich mit einer Näherei beschäftigt hatte.

„Still, mein Kind", bedeutete ihm die alte Dame sanft. „Du mußt dich ganz ruhig verhalten, sonst wirst du wieder übler; du bist sehr krank gewesen; ja, recht sehr krank. Lege dich nur wieder nieder; wir werden schon Sorge für dich tragen."

Mit diesen Worten drückte die alte Dame Olivers Kopf sanft auf das Kissen zurück, strich ihm das Haar aus der Stirne und blickte ihm so gütig und wohlwollend ins Gesicht, daß er sich nicht entbrechen konnte, seine kleine, abgemagerte Hand auf die ihrige zu legen und dieselbe um seinen Nacken zu schlingen.

„Guter Gott," sagte die alte Frau mit Tränen in den Augen, „wie der Kleine so dankbar ist. Armes Geschöpf! Was würde wohl seine Mutter fühlen, wenn sie, wie ich, an seinem Krankenbette gesessen hätte, und ihn jetzt sehen könnte!"

„Vielleicht sieht sie mich," flüsterte Oliver und faltete seine Hände, „vielleicht ist sie bei mir gesessen, Madame. Es ist mir ganz, als ob sie bei mir gewesen wäre."

„Das war das Fieber, mein Sohn", sagte die alte Dame mild.

„Ach, ich muß wohl so glauben," versetzte Oliver gedankenvoll, „denn der Himmel ist weit weg, und man ist dort zu glücklich, um an das Bette eines armen Knaben herunterzukommen." Aber wenn sie wußte, daß ich krank war, so mußte sie doch selbst im Himmel Mitleid mit mir haben, denn sie war selbst sehr krank, ehe sie starb. „Aber vielleicht weiß sie nichts von mir," fügte Oliver nach einem kurzen Schweigen bei; „denn wenn sie gesehen hätte, wie man mich schlug, so müßte sie bekümmert gewesen sein, und ihr Gesicht sah immer so süß und glücklich aus, wenn ich von ihr träumte."

Die alte Frau erwiderte nichts, sondern wischte zuerst ihre Augen und dann die auf der Bettdecke liegende Brille ab, brachte Olivern ein kühles Getränk und bedeutete ihm, indem sie seine Wangen streichelte, daß er ganz ruhig liegen bleiben müsse, wenn er nicht wieder schlimmer werden wolle.

Oliver verhielt sich daher stille, teils weil er der alten Dame in allen Dingen gehorchen wollte, teils auch, weil ihn das, was er bereits gesprochen, völlig erschöpft hatte. Er fiel bald in einen sanften Schlummer, aus dem er erst durch ein seinem Bette genähertes Licht geweckt wurde, bei dessen Scheine er einen Herrn erkannte, der eine große, lauttickende Uhr in der Hand hielt, seinen Puls fühlte und die Versicherung abgab, daß er den Patienten sehr gebessert finde.

„Du fühlst dich viel besser, nicht wahr, mein Lieber?" sagte der Herr.

„Ich danke, Sir, ja", versetzte Oliver.

„Ich wußte es wohl", fuhr der Herr fort, „Du wirst auch hungrig sein — nicht?"

„Nein, Sir!" antwortete Oliver.

„Hm! Ich dachte es ja, du könnest's nicht sein. Er ist nicht hungrig, Frau Bedwin", sagte der Herr mit einer sehr weisen Miene.

Die alte Dame verneigte ehrfurchtsvoll den Kopf, was anzudeuten schien, daß sie den Doktor für einen sehr verständigen Mann halte. Der Doktor schien so ziemlich dieselbe Meinung von sich zu haben.

„Du fühlst dich schläfrig, nicht wahr, mein Lieber?" sprach der Doktor.

„Nein, Sir", antwortete Oliver.

„Nicht?" versetzte der Doktor mit einem gar klugen und zufriedenen Blicke. „Du bist also nicht schläfrig. Auch nicht durstig, gelt?"

„Ja, Sir, sehr durstig", entgegnete Oliver.

„Gerade, wie ich's erwartete, Frau Bedwin," sagte der Doktor; „'s liegt ganz in der Natur der Sache, daß er Durst hat — vollkommen in der Natur der Sache. Sie können ihm etwas Tee geben, Madame, und eine geröstete Brotschnitte, aber ohne Butter. Halten Sie ihn nicht zu warm, Madame, aber sehen Sie sich vor, daß er sich nicht erkältet — wollen Sie wohl die Güte haben?"

Frau Bedwin machte einen Knicks, und der Doktor ging fort, nachdem er zuvor den Kühltrank gekostet und seine vollkommene Zufriedenheit darüber ausgesprochen hatte. Seine Stiefel knarrten ganz wie die eines bedeutenden und reichen Mannes, als er die Treppen hinunterstieg.

Oliver schlummerte bald darauf ein, und als er erwachte, war es beinahe zwölf Uhr. Frau Bedwin bot ihm freundlich gute Nacht und überließ ihn der Obhut einer dicken, alten Frau, die eben angekommen war und in ihrem Päckchen ein großes Gebetbuch und eine große Nachtmütze mitgebracht hatte. Sie setzte die letztere auf ihren Kopf, legte das Gebetbuch auf den Tisch, erzählte Oliver, daß sie diese Nacht bei ihm wachen werde, und zog ihren Stuhl dicht ans Feuer. Bald fing sie an zu nicken, wobei sie etliche Male fast überstürzte, und nach wiederholtem Gähnen und Anprallen, welches keine andere Wirkung hervorbrachte, als daß sie sich die Nase zerrieb, schlief sie fest ein.

So ging die Nacht langsam vorüber. Oliver wachte einige Zeit und zählte die kleinen Lichtkreise, welche der Widerstrahl des Nachtlämpchens an der Decke bildete, oder folgte mit mattem Blicke der verwickelten Zeichnung auf der Wandtapete. Das Dunkel und die tiefe Stille des Zimmers trugen einen feierlichen Charakter; und da der Knabe dabei des Todes gedachte, der so manchen Tag und so manche Nacht über ihm geschwebt hatte, und mit seinem Düster und seinen Schrecken vielleicht noch nicht vorübergegangen war, so drehte er sein Gesicht auf dem Kissen und schickte heiße Gebete zum Himmel.

Allmählich fiel er in jenen tiefen und ruhigen Schlaf, den allein das Genesungsstadium schwerer Krankheiten zu geben vermag — jenen sanften und friedlichen Schlummer, dessen Unterbrechung so schmerzlich empfunden wird. Wenn dieser Schlaf der Tod wäre, wer wollte da wohl wieder erwachen zu all den Kämpfen und Mühen des Lebens, den Sorgen um die Gegenwart, den Befürchtungen für die Zukunft und — mehr noch als alles — zu den trüben Erinnerungen an die Vergangenheit?

Es war bereits heller Tag, als Oliver die Augen öffnete. Er fühlte sich wieder heiter und glücklich. Die Krisis seiner Krankheit war vorübergegangen, und er gehörte wieder der Welt an.

Nach drei Tagen war er imstande, in einem mit Kissen belegten Armstuhle zu sitzen; und da er noch zu schwach zum Gehen war, ließ ihn Frau Bedwin in ihr eigenes kleines Zimmer hinunterbringen, setzte ihn an den Herd, nahm an seiner Seite Platz und fing aus lauter Entzücken, ihn so viel gebessert zu sehen, heftig zu weinen an.

„Kümmere dich nicht darum, mein Kind," sagte die alte Frau; „ich muß mich einmal recht ausweinen. — Sieh, es ist jetzt schon alles vorüber, und ich bin bereits wieder heiter."

„Sie sind so gar gütig gegen mich, Madame", sprach Oliver.

„Nun, lass' das gut sein, mein Lieber," versetzte Frau Bedwin, „das hat nichts mit deiner Fleischbrühe zu schaffen, und es ist an der Zeit, daß du sie erhältst. Der Doktor sagt, Herr Browlow werde dich vielleicht diesen Morgen besuchen, und wir müssen unser Bestes tun, gut auszusehen; denn je mehr dies der Fall ist, desto mehr wird er sich freuen."

Frau Bedwin beschäftigte sich nun mit dem Aufwärmen eines Tellers voll Fleischbrühe, welche kräftig genug war, um in der geeigneten Verdünnung ein reichliches Mahl für mindestens 350 Arme abzugeben.

„Hast du Bilder gerne, mein Kind?" fragte die alte Frau, als sie bemerkte, daß Oliver sein Auge aufmerksam auf ein Porträt geheftet hielt, welches seinem Stuhle gegenüber an der Wand hing.

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Rathaus

Eine abgelehnte Steuer

Die Stadtverwaltung ist bei ihrer traurigen Finanzlage unablässig auf der Suche nach neuen gemeindlichen Steuerquellen. Eine solche hoffte man wieder entdeckt zu haben in einer „Mobiliar- und Betriebskapitalverkehrssteuer", die bei den jetzt zahlreich vorkommenden gewinnreichen Verkäufen von Geschäften, Gewerbebetrieben u. dgl. erhoben werden sollte. Der Finanzreferent arbeitete denn auch schleunigst eine Steuersatzung aus und legte sie der Regierung zur Begutachtung vor. Diese nahm aber gegenüber dieser Betriebskapitalverkehrssteuer die gleiche Haltung ein wie kürzlich gegenüber der projektierten gemeindlichen Fremdenverkehrssteuer und gab zu erkennen, daß sie die Genehmigung zur Einführung einer solchen Steuer in München nicht in Aussicht stellen könne — aus steuertechnischen und volkswirtschaftlichen Gründen. Zudem würden die Einnahmen aus dieser Steuer in keinem Verhältnis stehen zu ihren Veranlagungskosten. Der Stadtrat nahm von diesem Regierungsentscheid mit Bedauern Kenntnis.

Fleisch- und Wurstpreise

Die Fraktion der V.S.P. stellte im Stadtrat folgenden Antrag:

Im „Straubinger Tagblatt" vom 21./22. d. Mt. ist der Verkauf von Rind- und Kalbfleisch zu einem Preise angekündigt, der niedriger ist als der um die gleiche Zeit in München geltende Preis; in einer dieser Ankündigungen ist mitgeteilt, daß die zum Verkauf kommenden Kälber aus München eingeführt sind. Wenn dies richtig ist, dann ist zu dem Ankaufspreis der Kälber in München noch ein Zuschlag für Fracht und andere Auslagen gekommen. Wir stellen den Antrag, das zuständige Referat zu beauftragen, den hier in Betracht kommenden Tatsachen nachzugehen und durch entsprechende Maßnahmen dafür zu sorgen, daß die Münchener Bevölkerung in den Genuß billigeren Fleisches kommen kann.

Der zuständige Referent, berufsmäßiger Stadtrat Preis, wußte darauf folgendes zu antworten: Das Reklameinserat des genannten Blattes kann auf seinen wahren Wert nicht nachgeprüft werden. Im übrigen sei damals Kalbfleisch in München zum gleichen Preis verkauft worden. Die Überwachung der Fleisch- und Wurstwarenpreise sei bisher mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden gewesen, da es vor allem an einer „kalkulatorischen Unterlage" bei den Metzgern gefehlt habe. Das Grundübel der Fleischteuerung sei an den für den Viehverkehr offenen Grenzen gelegen. Um die Preisbildung bei Fleisch- und Wurstwaren besser überwachen zu können, habe die Preisprüfungsstelle im Einvernehmen mit der Metzgerinnung Vorschläge an die Staatsregierung hinausgehen lassen, die eine einheitliche Ordnung für das ganze Land vorsehen. Das war allerdings bereits im Februar, bis heute aber — hat die Staatsregierung darauf nicht einmal eine Antwort gegeben.

*

Städtischer Zuschuß zu den Staatstheatern. Der Stadtrat hat im Januar beschlossen, den bayer. Staatstheatern 30% des Fehlbetrages bis zum Höchstbetrage von 15 Millionen Mark zu tragen. Die noch restierenden 10 Millionen Mark dieses Zuschusses sollen jetzt an die Staatstheater abgeführt werden. Die zwischen der Stadtverwaltung und der Intendanz noch schwebenden Differenzpunkte sollen auf dem Verhandlungswege beigelegt werden.

Ehrung der Münchener Regimenter. Der Stadtrat beschloß, einem Antrag Scharnagl (B. V.) entsprechend, der die Großtaten der in München ansässig gewesenen Regimenter durch diesbezügliche Straßenbenennungen geehrt wissen will, beim Kriegsarchiv die notwendigen Aufschlüsse zu erholen, welche Formationen usw. in Frage kommen. Ob es nach dieser „Instruktionserholung" wirklich zu den angeregten Straßenbenennungen kommt, ist bei der bekannten Haltung der Rathaussozialisten in der Frage des Bimhplatzes mehr als fraglich. Um einen besseren Ersatz für die gemachten Aufwendungen zu erreichen, hat sich R.-R. Schmidt an den Reichsarbeitsminister gewandt, die Reichszuschüsse zu den Arbeitsnachweisen um 3—400 Mill. Mark zu erhöhen.

Die Lohnauszahlung an die städtischen Arbeiter vollzog sich bis jetzt nach einem System, das die Arbeiter veranlaßte, eine Stunde vor Arbeitsschluß ihre Arbeitsstätte zu verlassen, um in den Besitz ihres Lohnes zu kommen. Versuchsweise soll nun vorerst beim Tiefbauamt ein Auszahlungssystem gehandhabt werden, das diesen Übelstand beseitigt.

Bayern

Notlandung eines tschechischen Flugzeuges

Bei Kirchenlaibach war ein tschechisches Flugzeug gezwungen, eine Notlandung vorzunehmen. Die Bevölkerung hatte bedauerlicherweise die Situation nicht richtig erfaßt und gab den Fliegern bereitwilligst Bescheid über Fragen nach den Örtlichkeiten. Zwei Männer aus Zeulenreuth, die die Flieger festhalten wollten, kamen zu spät, denn sofort machten sich die Tschechen auf die Heimfahrt. — Wie lange wird man noch das Überfliegen der deutsch-bayerischen Grenze durch tschechoslowakische Militärflugzeuge dulden? Gegen diese tschechische Frechheit muß entschieden vorgegangen werden.

Helds Rechtfertigungsversuch

Regensburg, 30. März.

Abg. Held sprach am 25. März in einer öffentlichen Volksversammlung der Bayer. Volkspartei in Amberg. Seinen Ausführungen, in denen er zu aktuellen Tagesfragen Stellung nahm, sei nach dem „Regensburger Anzeiger" folgendes entnommen:

Von sozialistischer und rechtsradikaler Seite werde in der letzten Zeit ein verstärkter Verleumdungsfeldzug gegen die Bayer. Volkspartei betrieben. Es werde ihre absolute Reichstreue bezweifelt und ihr allerlei separatistische Ziele angedichtet. Demgegenüber erklärte Held: Wir werden entweder als ganzes und einiges Deutschland gerettet werden oder überhaupt nicht. (Dieses Bekenntnis zur Reichseinheit wollen wir uns gut merken und hervorholen, wenn es sich mit der Tat nicht decken sollte.)

Zur Frage der Selbstschutzorganisationen sagte der Redner, daß er es bedauere, daß wir nicht eine einige Organisation zum Schutze von Haus und Hof, Gut und Blut gegen Gewalttat hätten. Jeder glaube heute, eine eigene Organisation gründen zu müssen. Nur solche Organisationen seien berechtigt, die kein anderes Ziel haben als Ruhe und Ordnung, wirkliche Aufrechterhaltung der Gesetzmäßigkeit und Stützung der verfassungsmäßigen Regierung. Jede andere Organisation werde zu einer schleichenden Gefahr, die von Tag zu Tag größer werde. Politische Führer könnten nur die sein, die vom Volke verfassungsmäßig dazu berufen sind, und die auch bereit sind, die Verantwortung zu tragen. (Abg. Held übersieht, daß gesetzlich die Abgeordneten nicht zur Verantwortung gezogen werden können, sondern das Volk ihren Beschlüssen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist.)

Wir wollen sammeln für ein Ziel; deshalb verwerfen wir, was sich nicht mit eingliedert in den großen Rahmen nationaler Betätigung. Wer nicht eine das Ganze berücksichtigende Politik treibt, geht irre. Zu den Ludendorff-Artikeln im „Regensburger Anzeiger" sagte Held: Wenn in dem Artikel gesagt worden ist, daß eine konfessionelle Polemik gegen Bayern getrieben wird, so ist das offenes Geheimnis. Da und dort bei gewissen Organisationen besteht eine gewisse Tendenz, vom Haus Wittelsbach wenig zu wissen und zu reden, dagegen von einem großen Zentraldeutschland mit einem protestantischen Kaiserreich. Wir haben dem Kaiser die Treue gehalten und nicht gefragt, ob er evangelisch oder katholisch sei. Wir lassen uns aber in Bayern nicht sagen, daß unser Haus Wittelsbach nichts tauge.

Über den Nationalsozialismus führte Abg. Held aus: Wir können keine Extreme von links oder rechts brauchen. Wir wollen eine geeinte deutsche Nation. Parteibestrebungen, die Gewalt wollen, müssen wir abweisen. Deshalb lehnen wir auch den Nationalsozialismus ab. Das Neue ist nur die Gewalttat. Aber wir können Menschen nie innerlich umändern durch Gewalttat, sondern nur durch vernünftige Erziehung und Behandlung.

Wenn der Herr Geheimrat das Alter eines Methusalem erreichen sollte, was wir ihm von ganzem Herzen wünschen, wird er es sicher noch lange nicht erlebt haben, daß die Deutschen durch gutes Zureden eine einige Nation geworden sind. Übrigens wären wir ihm sehr verbunden, wenn er uns, Nationalsozialisten, nachweisen wollte, wann und wo wir die Propaganda der Tat gepredigt haben. Wir haben nur der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß einzig und allein die Diktatur das deutsche Volk retten könne! Unsere Organisation bezweckt lediglich den Selbstschutz des deutschen Volkes gegen alle seine Feinde.

GALERIE PAULUS
Inhaber: Dr. Richard Paulus
PALAIS LEUCHTENBERG
Eingang Fürstenstraße
Monat März:
HERMANN BARRENSCHEEN

Ausschneiden und umgehend in den nächsten Briefkasten werfen!

Bestellschein

Ich bestelle hiermit den

‚Völkischen Beobachter'
(Tageszeitung)

für den Monat **April 1923** zum Bezugspreise von

M. 4500,–

Vor- und Zuname ....

Wohnort ....

Straße ....

Adresse genau schreiben!

Frankaturfrei!

Bayerische Rundschau

Augsburg. (Ermittelte Postränber.) Die Täter, die im September 1921 in Augsburg einen Postwagen ausraubten, wobei den Dieben etwa 6 Millionen Wertpapiere in die Hände fielen, konnten von der hiesigen Kriminalpolizei nunmehr ermittelt werden. Es handelt sich um den zur Zeit in Laufen zur Strafverbüßung internierten Gürtler Rudolf Banoni und den Schreiner Max Handschuher von Oberbernbach, der in seiner Wohnung verhaftet wurde.

Augsburg. (Kein Brauereiarbeiterstreik.) Die Brauereiarbeiter Augsburgs haben mit Zweidrittelmehrheit beschlossen, sich an dem Brauereiarbeiterstreik nicht zu beteiligen.

Sport

Aus vergangener Woche

Den klassischen Ruderwettkampf **Oxford — Cambridge**, der am vergangenen Sonntag seine 75. Wiederholung fand, gewann diesmal Oxford in der Zeit von 20:50 mit ¾ Länge Vorsprung.

*

Beim Magdeburger Hallenschwimmfest am 25. März wurden folgende neue Höchstleistungen aufgestellt:

200 m bel.: Heinrich (Leipzig) in 2:26,8.
400 m bel.: Heinrich (Leipzig) in 5:26,8.
1000 m bel.: Eicker (Köln) in 14:45,4.
4×100-m-Lagenstaffel: Hellas Magdeburg, 2:09,9.
200 m Rücken: Skamper (Köln) 2:50,4 (zugleich Weltrekord)

*

Der Südbayer. L.V.f. Leichtathletik gibt ein monatlich erscheinendes Organ, die „Leichtathletik-Rundschau", heraus, das die amtlichen Nachrichten, Ausschreibungen, Resultate und allgemeine Aufsätze auf dem leichtathletischen Gebiete bringen wird. Preis vorläufig 200 M. Bestellungen bei Miller, Goethestr. 14/4. Beiträge bis 20. jeden Monats dorthin.

H. E.

Leichtathletik

Die wichtigste Münchener Veranstaltung ist diesmal zweifellos die

Süddeutsche Waldlaufmeisterschaft

deren Durchführung dem Turn- und Sportverein Jahn übertragen ist.

Am Mannschaftslauf nehmen der Verteidiger S.C. Darmstadt sowie 1860 I, 1860 II und Bajuvaren teil.

Der Einzellauf hat 25 Unterschriften gefunden, darunter der Nordbayerische Meister Seubert (Nürnberg), der Badische Meister Sadieszky I und dessen Bruder, Dörig (Leutershausen-Mannheim), und endlich die bekannten Münchener Läufer, darunter Hoh (Südbayer. Meister), ferner Gilch, Jennelwein usw.

Gleichzeitig mit der Meisterschaft kommt ein lokaler Querfeldeinlauf zum Austrag, der im Mannschaftslauf in der A-Klasse Jahn I und II, 1860 III und IV und Turnerschaft I und II am Start sieht. In der B-Klasse starten: Olympia Cham, Bajuvaren, Kolpings-Turnerschaft und Sportklub Sendling. C-Klasse: Gaimersheim, Reichenhall und Jahn Gunzenhausen.

Die 34 Einzelmeldungen weisen Namen auf, wie Rothhelfer (Turnerschaft), König, Hofmann, Schmid B. (1860), Trisl (S.C. Sendling) usw.

In der Jugendklasse laufen 11 Mannschaften, und zwar: 1860 mit 4, Turnerschaft mit 2, Jahn, 1880, Turngemeinde, T.V. Aschaffenburg und Sportfreunde Mainz mit je 1 Mannschaft. Außerdem sind 37 Einzelmeldungen eingelaufen.

Die Veranstaltung weist die größte Teilnehmerzahl der heuer durchgeführten Waldläufe auf. Alles in allem 130 Teilnehmer.

Der Start erfolgt bei der Turnhalle des T.V. Jahn, Widenmayerstr., um 10 Uhr vormittags. Der Lauf führt dann nach Norden, an der Lok.-Fabr. Maffei vorbei, gegen den Aumeister, berührt auf dem Rückweg den Kleinhesseloher See am Westufer, um dann nach möglichst gerader Strecke zum Ziel am Nationalmuseum zu enden. Dort treffen die Jugendläufer gegen 10 Uhr 10 Minuten, die Herren gegen 10 Uhr 25 Minuten ein.

Emerich.

---

21 Nachdruck verboten!

„Der Feind im Land!"

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

von Adolf Viktor von Koerber.

Unablässig öffnet sich die Einlaßpforte der Menschenfalle „Sportbank Max Klante". Zehn Hände zugleich umkrampfen die Türklinke, die vom Griff Unzähliger schwitzt. „100% Reingewinn garantiert." Märchenhaft sind die Summen, die die ersten tausend Gläubigen eroberten. Ihr Mund geht über in Lobpreisungen des Mannes, der alle segnet, die zu ihm kommen, segnet mit Geld... Geld... Geld!

Der Menschenfalle einziger Ausgang führt durch ein Café. Wer am Schalter einzahlte, der Verdoppelung in Monatsfrist gewiß, wer lachend schon sein Glück empfing, hier dem Wohltäter Tribut zu entrichten, ist Ehrenpflicht. Es geht hoch her bei rauschenden Klängen, Glücksspiel und Tanz. Es ist Rendezvousplatz aller am nervus rerum erkrankten. Nicht nur des arbeitsscheuen Großstadtgesindels, das nach Gewinn giert, nach mühelosem Reichwerden, auch die verschämten Armen finden den Weg, die Kriegswitwen, die ewig zurückgestellten Staatsbeamten, die geistigen Arbeiter, Dichter, Kunstmaler, Bildhauer, Kriegsinvaliden, denen der Staat die Renten kürzte um der Reparationszahlungen willen. Neben trunkenen satten Schiebern hocken alle diese, in Hoffnung verklärt lächelnd, sie rufen Zahlen von Tisch zu Tisch, die jener gewann, der dort drüben eine Lage Champagnerfebblers spendet. Sie vergleichen ihr Monatsgehalt, ihr Jahreseinkommen mit dem Kassazettel, den der Freigebige dort am Bartisch lachend begleicht.

„Meine Pension beträgt monatlich 613 M. für mich und meine zwei Buben von 13 und 15 Jahren", flüstert die Oberleutnantswitwe ihrem Nachbarn zu, einem Feldgrauen ohne Beine. „Wie soll ich überhaupt nur das Essen davon bezahlen?"

„Pah," lacht der, „das wird nun besser werden! Ich hab' auch lang genug gehungert. Mit den Prothesen glaubt das Vaterland seiner Schuld gegen mich ledig zu sein. Denn der Pfennig, den ich noch erhalte..."

„Und denken Sie", entrüstet sich an einem andern Tisch ein Schriftsteller, „Der Mann hat die Stirn, mich wörtlich zu fragen, was ich eigentlich wolle? Mit 16000 M. hätte ein fleißiger Autor doch ein ganz annehmbares Jahreseinkommen. Auch sei eben als Äquivalent die Schriftstellerei ein immerhin freier, ungebundener, gewissermaßen „vergnüglicher" Beruf. Idealismus könne man schließlich von deutschen Dichtern verlangen..."

Lebensgier und Lebensangst zugleich zwängen das Herz ein des geistigen Schöpfers. Olympische Ruhe ist ihm meilenfern, solange er schafft. Den faustischen Drang des deutschen Künstlers steigert die Gegenwart zu unerhörter Qual. Denn er sieht sich verurteilt zu Fronarbeit um nackten Lebens willen. Das geistige Siechtum wird allgemein. In jedem wächst gigantisch einzig der Gedanke: Geld.

Plötzlich versickert das eifrige Raunen und der Trunkenen fettes Gegröhle. Ein fallendes Blatt würde aufknallen wie eine Detonation. Die Blicke all der Gejagten und Jagenden fängt einer ein, der eintrat: Max Klante! Ein Tisch ist seine Tribüne.

„Geld, haha, was ist Geld? Geld ist Dreck, dem der besitzt! Geld ist Sehnsucht, Qual, Ziel allen, die es entbehren. Geld ist Lachen und Weinen. Geld ist Gier und Genuß. Geld ist Himmel und Hölle. Haha! Ich mache euch Geld, ich spiele es euch zu — so viel, als ihr wollt! Ihr glaubt mir nicht alle? Nun, ihr wißt, was ich war, ihr wißt, was ich bin! Der Staat wurde nicht reich an 20 M. Steuern, die ihm der arme Photograph im Jahre 1919 zahlte. Heute schenkt ihm Bankier Max Klante, der Besitzer von Villen und Autos, der Herr über Frauen und Pferden — jährlich eine halbe Million! An sechs Millionen wurden mir zugetragen in 3 Wochen von 50000 Kunden. 6 Millionen wurden 12 Millionen in 4 Wochen! Noch keinem blieb ich schuldig, was ich versprach: 100 Prozent Gewinn!"

Wie ein Schrei bellt Beifall auf. Ein Armwurf Klantes verschlingt ihn. „Was ist Geld?! Das Symbol der neuen Zeit! Der Inhalt unserer Gegenwart! Nach dem der Arme lechzt, der Geschäftsuntüchtige, der Weltfremde, der Idealist. Das Genießer braucht, der Kraftmensch, der Titan! Geld ist die Seele unserer Zeit. Geld ist alles! Geld... Geld... Geld!

Sie heben den Propheten auf die Schultern, Lorbeer fliegt über sein Haupt, Schleifen, Blumen. Hysterische Rufe umgellen ihn. Die Musik bläst den Tusch. Dann jauchzt zur Melodie von „Schiebermax" ein dutzendmal wohl der Refrain: „Der Klantemax ist da — hurra!"

*

Der Feuilletonredakteur des Generalanzeigers einer Mittelstadt sieht die im Lauf der Wochen zur Rezension eingesandten Bücher durch. Es ist ein hoher Stapel, vom Redaktionsfaktotum sorgsam aufgeschichtet. Der Journalist schüttelt den Kopf über bei große Papierverschwendung, denn es findet sich wenig darunter, das ihm der Besprechung wert erscheint. Immer das gleiche! „Man sollte doch unsere großen deutschen Meister in preiswerten Volksausgaben verbreiten, statt dieses Sammelsuriums krampfhaft zusammengetragener Stoffe. Luxusbände — Inhalt: Dreck!"

Sein Blick fällt auf eine Verlagsanpreisung, den sogenannten Waschzettel, der eiligen Rezensenten einen sofortigen Überblick über das eingereichte Werk und Anregung zu seiner Besprechung geben sollte.

„Neue deutsche Meisterromane. Werke fürs deutsche Haus."

Der Redakteur nimmt die Sendung auf seinen Schreibtisch hinüber. Er denkt „Vielleicht was Gutes." Nach Beendigung seiner Durchsicht, die noch eine Neuausgabe Gottfried Kellers zutage fördert, die er zu dem „Meisterroman fürs deutsche Haus" hinüberlegt, setzte er sich, die ausgewählten Werke zu betrachten. Gottfried Keller, dem der Verlag keinerlei Waschzettel beigefügt hat, bedarf natürlich keiner neuen Besprechung, ist er doch lang Gemeingut des Volkes geworden. Doch der Zeitungsmann beschließt, die Neuausgabe, die bescheiden, solide und vor allem zu erträglichem Preis herausgebracht ist, in einem warmen Hinweis zu empfehlen.

„Nun zu den Meisterromanen." Das Publikum verlangt nach Neuheiten. Er wickelt ein Werk aus der Umhüllung und liest den Titel: „Blondes Gift" (85. Tausend). Lächelnd langt er nach der Verlagsanzeige. „Hier dürfte der Redaktionsdiener eine kleine Konfusion angestellt haben." Doch größtes Erstaunen drückt sein Gesicht aus, als er aus dem Waschzettel das Gegenteil entnimmt. Offenen Mundes überfliegt er die Inhaltsangabe: „Unerbittlich, fast grausam schreitet der Dichter vorwärts ... läßt er den jungen, reinen Rolf an jener iblonden Loni straucheln und vergehen ... Hätte ich einen Sohn, ich legte diesen Roman wie eine Bibel in seine Hände." Den Redakteur treibt der Ekel über die marktschreierische Anpreisung solches Kitsches vom Stuhl hoch. Er stampft erregt an seinen vier Wänden entlang. „Hätte ich einen Sohn ... Bibel ..." Das ist doch schon eine Rezension! Die soll ich womöglich gleich abdrucken?! Er beugt sich nieder. Natürlich. Unterschrift: „Anny Wothe." Jetzt packt es ihn laut heraus zu lachen: „Gott sei Dank, daß die keinen Sohn hat!"

Nun macht ihm die Sendung bittren Spaß und er liest den Verlagswisch zu Ende. Als nächster „deutscher Meisterroman" empfiehlt sich: „Satanella" (86. Tausend). Unter der Inhaltsangabe: „Von der Mutter verlassen, zur Dirne erzogen, macht ein Mädchen aus dem Volke seinen Weg zur gräflichen Namensheirat ... über Leichen gehend ... Aber das Schicksal rächt sich!"

Der Redakteur spricht ingrimmig: „Das soll ein Wort sein!" und schleudert die Sendung in den Papierkorb.

(Forts. folgt.)

An das

Postamt

in ____________________

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Montag, 2. April 1923. Sektion Innere Stadt: Sprechabend fällt aus.

Sekt. Au-Giesing: Sprechabend fällt aus.

Dienstag, 3. April 1923. Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstr. Referent: Pg. Dr. Klotz.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein“, Ecke Reifenstuel-Thalkirchnerstr. Referent: Pg. Hermann Esser.

Sekt. Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg“, Amalienstr. 39. Referent: Pg. Wiegel.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons“, Alfonsstr. 7. Referent: Dr. Sigmund.

Mittwoch, 4. April 1923. Sektion Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des „Spatenkellers“, Theresienhöhe. Referent: Herr Gesselmann.

*

Erwerbslosengruppe

Die Arbeiter des Brauereigewerbes stehen zur Zeit in schwerem Kampf um ihre Lebensrechte. Die Brauereien, fast ausnahmslos große Aktiengesellschaften, deren Aktionäre meistens Juden sind, die nicht genug Dividenden einschieben können, weigern sich hartnäckig, eine Lohnerhöhung zu gewähren, die das Mindestmaß dessen darstellt, was eine Schwerarbeiterkategorie fordern kann.

Von verschiedenen Seiten ist versucht worden, unsere Erwerbslosen zu veranlassen, während des Streikes der Brauereiarbeiter Dienste als Streikbrecher zu leisten. Trotz der schweren Notlage, in der sich unsere arbeitslosen Parteigenossen befinden, lehnen wir ein derartiges Ansinnen schroff ab und werden jeden aus unserer Gemeinschaft ausschließen, der den Judenaktionären Streikbrecherdienste leistet. Der Ausschuß.

*

In den Brauereien Bayerns ist es zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu wirtschaftlichen Konflikten gekommen, die zu einem Streik führten, dem sich auch unsere Mitglieder angeschlossen haben. Einer jedoch, Jakob Wolff (Leistbrauerei) hat sich nicht mit ihnen solidarisch erklärt und sieht seinem Ausschluß entgegen. Von einigen anderen, die gleich ihm vorgegangen sind, wird ihre Parteizugehörigkeit noch festgestellt werden.

*

Augsburg. Die im November vorigen Jahres aus der Taufe gehobene Ortsgruppe hat bereits Erfolge zu verzeichnen, wie vielleicht keine Stadt in solch kurzer Zeit sie zu erringen wußte. Klein war ursprünglich die Zahl derer, welche sich zu den wöchentlichen Sprechabenden zusammenfanden. Schließlich wurden es aber so viele Mitglieder, daß der Saal der Gaststätte „Pelikan“ in der Jakobervorstadt zu unseren Sprechabenden benützt werden mußte. Pg. Weixler, der Herausgeber des „Deutschen Michl“, sprach über Kriegs- und Revolutionsursachen, K. Braßler im Laufe der wöchentlichen Sprechabende über die „Judenfrage“, den „Einfluß des Judentums in der Sozialdemokratie“, über die Begriffe „Volksgenosse und Staatsbürger“, über „Judentum und Börsenkapitalismus“ usw. Die sich anschließenden Aussprachen vertieften die Ausführungen der Referenten und hatten den Erfolg, daß immer mehr und mehr Volksgenossen aus allen Lagern zu unserer Fahne eilten. Es kam so weit, daß der Saal des „Pelikan“ nicht mehr ausreichte und die Ortsgruppe in den großen Saal der Augsburger Liedertafel im Gasthaus „Kernstock“ übersiedeln mußte. Hier erfreuten uns die Parteigenossen Dr. Grandel, Miller, Kobold, Braßler mit vorzüglichen Vorträgen über die „Politische Lage“, über „Nationalsozialismus und Einheitsfront“, über die Arbeit jedes einzelnen im Rahmen der Partei, über „Nieder mit den Novemberverbrechern!“ und über „Der Feind im Land“. An den immer lebhaften Diskussionen beteiligten sich in vorzüglicher Weise Parteimitglieder, von Außenstehenden besonders ein Vertreter der hiesigen Volkspartei, ein Landtagsabgeordneter aus Stuttgart, ehemalige Kommunisten usw.

Die Partei ging nun dazu über, jede Woche in einem größeren Saale verschiedener Stadtviertel Sprechabende zu veranstalten. So wurde der vorletzte Sprechabend der Partei im vollbesetzten „Stockhauskeller“ veranstaltet, im selben Raum, in welchem die hiesige Ortsgruppe ihre erste „Volksversammlung“ abgehalten hat. Darin mag am besten der Unterschied zwischen damals und jetzt in einem Zeitraum von knapp fünf Monaten gekennzeichnet sein. Als erster Redner sprach K. Braßler. Er gedachte des Tages, da vor vier Jahren zum erstenmal die Thesen unseres Programms in die Öffentlichkeit gebracht wurden. Seine Ausführungen gipfelten in Heilrufen auf unsere Führer Drexler und Hitler. Nach Braßler sprach Herr Dr. Grandel in eindrucksvollen, unwiderleglichen Ausführungen über die gegenwärtige politische Lage.

So wächst die Ortsgruppe Augsburg dank der unermüdlichen Arbeit der Vorstandschaft, der Mitarbeiter und Mitglieder unaufhaltsam heran. Heute ist sie bereits zu einer Macht in Augsburgs Mauern geworden, die sich den übrigen Parteiorganisationen würdig an die Seite stellen kann. So konnte es auch kommen, daß die letzte große Volksversammlung im Ludwigsbau, über die getrennt berichtet werden soll, einen ungeheueren Erfolg für unsere heilige deutsche Sache bedeutet.

Gegen den Sowjetterror

Aus Zwickau wird uns gemeldet, daß dort in letzter Zeit fast täglich, besonders aber am 26. d. auf offener Straße Überfälle auf Nationalsozialisten erfolgt seien. Mehreren Mitgliedern der Partei wurde dabei das Parteiabzeichen sowie Spazierstöcke gestohlen. In drei Fällen kam es zu schweren Mißhandlungen der Überfallenen.

Die Leitung der Ortsgruppe Zwickau hat aus diesem Anlaß an die dortige Polizeiverwaltung ein Schreiben gerichtet, worin sie zunächst feststellt, daß, wenn es bisher noch nicht zu größeren, schweren Zusammenstößen gekommen sei, dies lediglich der besonnenen Haltung unserer Parteigenossen zu danken sei. Da aber erwiesen ist, daß die geschilderten Überfälle von marxistischen Stoßtrupps, besonders eines Arbeiter-Schwimmvereins, geradezu organisiert worden sind, und die Polizei in sämtlichen Fällen nicht nur glatt versagt hat, sondern ihre Sympathie für die Banden wiederholt gezeigt hat, könne die Leitung der Ortsgruppe keine Gewähr dafür übernehmen, daß unsere Anhänger nicht ebenfalls zu den gleichen Mitteln greifen und Selbsthilfetrupps bilden, die dann aber rücksichtslos vorgehen würden.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Das Zeichnungsergebnis

Berlin. „**Die auf die Dollarschatzanweisungen des Deutschen Reiches eingegangenen Zeichnungen liegen zwar noch nicht sämtlich vor, doch ist bereits festzustellen, daß der von den Banken garantierte Betrag zur Hälfte gezeichnet wurde. Gemäß dem mit den Banken abgeschlossenen Garantievertrage hat die Auffüllung des Zeichnungsbetrages bis auf 100 Millionen Goldmark zu erfolgen. Das Resultat entspricht dem, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen erwartet werden durfte und kann als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Es ist ein sehr erheblicher Betrag, in Papiermark ausgedrückt (einschließlich der Bankengarantie) 500 Milliarden, und dieser Betrag geht aus der Privatwirtschaft auf die Reichsbank über und kommt dem Stützungsfonds für die Mark zugute.**

In Verbindung mit den übrigen Maßnahmen der Reichsbank, insbesondere mit der inzwischen erfolgten Übertragung erheblicher unbelasteter Goldbestände nach dem Ausland wird die Stützungsaktion der Mark auf eine bedeutend breitere Grundlage als bisher gestellt. Die Reichsregierung und die Reichsbank werden in die Lage versetzt, die Stützung kraftvoll fortzusetzen.“

Die Enttäuschung

Anläßlich der verunglückten Reichsanleihe stünde uns trotz der offiziellen Karfreitagsstimmung schlecht an, in anderen Tönen über den Durchfall der Verelendungsanleihe zu sprechen als bisher. Interessant ist aber, zu beobachten, wie das Ergebnis auch die sonst so gefaßten und nur im Notfall nervösen Börsenkreise beunruhigt. Denn es ist klar: Mochte die Sache so oder so ausgehen, immer war aus der Situation etwas zu gewinnen. Aber man tut ein übriges, um dem zur Aufrechterhaltung der Einheitsfront nötigen „Prozentpatriotismus“ die psychologische Grundlage zu verleihen.

Der von den Banken garantierte Betrag ist also etwa zur Hälfte gezeichnet worden, wovon ein Viertel der von der Regierung verlangten Beträge durch freie Zeichnungen aufgebracht wurde. So durfte es nicht kommen, auch wenn die Lage der Dinge noch so pessimistisch anzusehen war, meinen offizielle Kreise und suchen nach Begründungen und Beschönigungen. Der Einspruch Frankreichs gegen die Auflage der Dollaranleihe erscheint daher wie gegeben, und die Entscheidung der Repko, welche bekanntlich nach Beendigung der Zeichnungsfrist zugunsten der Reichsbank ausfiel, wird jetzt als unheilvolle Verspätung gekennzeichnet.

Wir glauben nicht, daß diese Gründe zum Mißlingen der Anleihe führten. Wir glauben vielmehr, daß der Hauptgrund dafür das tiefe und berechtigte Mißtrauen weitester Kreise gegen die Anleihewirtschaft selbst ist, die ungeheure Verarmung des deutschen Volkes nicht zu vergessen. Wenn man sich vor Augen hält, daß der Kriegsanleiheschwindel und seine Folgen endlich eine unüberwindliche Abneigung gegen alle finanzpolitischen Manöver des Staates zur Folge hatte, eines Staates, der seinerzeit wenigstens versprechen und verheißen konnte, der aber jetzt sein Fiasko eben durch Auflage der Anleihe selbst zugibt: So versteht man die Haltung des Volkes gegenüber der Verelendungsanleihe ohne weiteres. Einst wahrte eine vaterländisch aufgemachte Anleihepropaganda wenigstens den Schein der Gesinnung, und jedermann opferte und zeichnete, weil er dem Vaterland helfen wollte.

Aber zur Stützungsaktion einer Papierwährung, die im Laufe der Aktion selbst zur Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse und zur Besserung der Preisfrage nicht einmal ansetzt, sondern gegenteilig wirkt; für eine solche Papierwährung eine Anleihe aufzulegen und sie mit handelstechnischen, börsengerechten und steuerlichen Vorteilen auszustatten: dies ganze Vorgehen in eine Zeit versetzt, in der jeder gute Deutsche das Blaue vom Himmel herunterflucht auf alles, was Kaufmannsrepublik heißt ... Dies Ergebnis nennen wir mit einem Wort nicht einen verdienten Hereinfall, sondern eine tragische Ironie.

Zwei Grundlagen sollen nun der Reichsbank zur Fortführung des Stützungsmanövers dienen: die (verunglückte) Anleihe und ihre Goldniederlagen im Ausland. Was von den Wirkungen der Dollaranleihe zu halten ist, geht aus Meldungen vom Devisenmarkt hervor. Die Abschwächung der Markvaluta hat schon begonnen, ein Hinweis, daß die Unterzeichnung der Anleihe bereits zu wirken beginnt. Und was die Verstärkung der Golddepots in England und in der Schweiz betrifft: das ist eine Angelegenheit für sich, deren Tragweite in der nächsten Zeit im Zusammenhang mit anderen Vorgängen deutlich werden wird.

Die Regierung hat allen Grund, die augenblicklichen wirtschaftspolitischen Angelegenheiten zum Gegenstand einer eingehenden Fastenbetrachtung zu machen, mit dem frommen Vorsatz: Nur Mut, die Sache wird sicher schief gehen ...

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

Das große Ereignis der abgelaufenen Woche war der Beschluß auf Herabsetzung der Kohlenpreise und der Kohlensteuer, womit ein wichtiges Kapitel des Preisabbaues angeschnitten und das Signal zur Preissenkung auch für Kali, Stickstoff und andere Düngemittel, für Eisen und Stahl, ja eigentlich für fast alle Erzeugnisse der industriellen und zum Teil auch der landwirtschaftlichen Produktion gegeben ist. Von gr her Bedeutung war ferner der Abschluß der Dollarschatzanleihe, deren durch Zeichnung und Garantie herbeigeführtes Ergebnis von 100 Millionen Goldmark die Reichsregierung in die Lage versetzt, die Markstützungsaktion fortzusetzen. Auf dem Devisenmarkt erlebte gegen Ende der Woche der Dollar einen kleinen Aufstieg auf über 21 000, da infolge starken Markangebotes auf den ausländischen Börsenplätzen lebhafte Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln eintrat. Auf den Warenmärkten ergaben sich, **abgesehen von der wie immer nach obenzeigenden Kemptener Notierung** für Butter und Käse auch Preiserhöhungen für Hopfen um 20—60 000 M. pro Zentner, ferner war Brotgetreide infolge einer Preisbesserung für Roggen leicht befestigt und ein 10—20prozentiges Anziehen der Preise zeigte sich auch wieder auf dem Häutemarkt. **Dagegen hörte man von Preissenkungen eigentlich nur noch auf dem Holzmarkt, doch fällt gerade hier eine Preisermäßigung am wenigsten ins Gewicht, da eben die Preise eine zu wahnwitzige Höhe erreicht haben.** Im Lebensmittelkleinhandel ergab sich infolge der gesteigerten Nachfrage vor den Feiertagen eine ziemlich allgemeine mäßige Hinaufsetzung der Preise.

Der Anleihebedarf

Braunschweig. Wie das W.T.B. erfährt, wird ein unter der Führung der Braunschweigischen Staatsbank stehendes Konsortium, dem **die Deutsche Bank, die Kommerz- und Privatbank, die Darmstädter Nationalbank, das Bankhaus F. W. Krause & Co., Berlin, die Braunschweigische Bank und Kreditanstalt und die Firmen F. M. Warburg & Co., L. Behrens** und **Söhne, Joh. Berenberg, Geßler & Co. in Hamburg** angehören, anfangs April 800 Millionen 10proz. braunschweigische Staatsanleihe von 1923, die den Zwecken des Wohnungsbaues und der staatlichen Domänen dient, zur Zeichnung auflegen. (Glück auf!)

Goldzollaufgeld

Berlin. Vom 4. bis einschließlich 10. April beträgt das Goldzollaufgeld 494 900 vom Hundert.

Auf der schiefen Ebene

Lauf. Im Bezirke Lauf wird zur Zeit bei allen Firmen kurz gearbeitet. Bei einer Firma stehen Entlassungen bevor. Im Bezirk sind allwöchentlich rund 2 Millionen Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützungen auszubezahlen.

Gesellschaften

Neue Brauereifusion. In Pfaffenhofen haben sich vier Braunbier- und eine Weißbierbrauerei, nämlich die Wohlherrn-, Niedermayr-, Hirschberger- und Mayr'sche Bierbrauerei vereinigt zu einer Aktiengesellschaft Brauhaus Pfaffenhofen. Der Betrieb der vereinigten Brauereien wird ausschließlich in der entsprechend ausgebauten und vergrößerten Wohlherrnbrauerei weitergeführt.

Berlin. Der Aufsichtsrat der Porzellanfabrik Frauenreuth, A.-G., beschloß, von dem 55167854 M. (Vorj. 4461414 M.) betragenden Reingewinn dem Beamten- und Arbeiterpensionsfond 6,5 Millionen M. (Vorj. 600000) zuzuweisen und eine Dividende von 350 Prozent (60 im Vorjahr), gleich 0,35% in Goldmark, vorzuschlagen. Der Reservefond ist durch Agiogewinne auf 35 Millionen angewachsen. Die Bestände an Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten belaufen sich auf rund 70 Millionen (Vorjahr 4,85 Millionen).

Leihkapitalismus, die Unterbindung der Produktion

An mehreren aus der Wirklichkeit gegriffenen Beispielen haben wir bereits das System Kapitalismus als das System der Behandlung und Verwendung des Kapitals als ausschließliches Leihkapital gezeigt. Diese Tatsache wird heute von unseren glorreich regierenden Parlamentariern nicht erkannt, d. h. dieselben wollen sie nicht erkennen, weil sie sich nicht gerne eingestehen, daß sie selbst im Wirtschaftsleben den Wucher befördern. Es ist deshalb nichts als Theaterdonner, wenn in den Parlamenten auf Kosten des Volkes in tagelanger Debatte dem Wucher und der Teuerung zu Leibe gerückt wird, wenn von Wucherern und Wucherbekämpfung, Mehrarbeit und Produktionsförderung geredet wird. Das Ergebnis solcher tiefgründigen Debatten kann meist folgendermaßen gekennzeichnet werden: Der Wucher ist tot, aber der Wucher lebt. Denn gewöhnlich werden die Wucherer ohne Seife und Wasser gewaschen. Gewöhnlich wird von der Förderung der nationalen Produktion geredet, aber keiner der hochwohllöblichen „Volksvertreter“ wagte es, jener Sabotierung der Mehrproduktion durch das Wuchersystem zu Leibe zu rücken. Dagegen wird viel von Meharbeit geredet, als wenn Mehrarbeit gleichbedeutend mit Produktionsförderung wäre.

Kapital ist der Ertrag der Produktion, der wiederum zur Produktion verwendet wird, also ein zur produktiven Arbeit unbedingt notwendiges Hilfsmittel. Wenn aber die Kapitalbildung in einem Unternehmen durch die Leihkapitalisten und Leihkapitalgesellschaften verhindert wird, so wird dadurch auch der glatte und ungestörte Verlauf der Produktion verhindert und eine Produktionsförderung unmöglich gemacht. Jeder weiß, daß man ohne Kapital nicht produzieren kann. Deshalb ist eine der Hauptsorgen jedes Unternehmers darauf gerichtet, das nötige Kapital im Unternehmen zu belassen und zu erhalten, um damit produktive Arbeit leisten zu können. Leihkapitalisten nützen diese Tatsache zu ihren Gunsten aus. Deshalb geht ihr Sinnen und Trachten darauf, dem ihnen verfallenen Unternehmen möglichst viel Kapital zu entziehen, um es so zu zwingen, wieder Kapital zu leihen zu nehmen.

Es ist eine an Gewissenlosigkeit grenzende Oberflächlichkeit, immer nur von Mehrarbeit zu reden, ohne zu prüfen, ob Mehrarbeit auch Produktionsförderung mit sich bringt. Mehrarbeit bedeutet im System Kapitalismus nur Mehrarbeit für einen Teil der produktiv Arbeitenden und Verhinderung anderer an der produktiven Arbeit.

Wir kranken an einer außerordentlichen Begriffsverwirrung infolge der Grundsatzlosigkeit, die sich bei den „grundsatzfestesten Volksvertretern“ besonders bemerkbar macht. Es ist eine Begriffsverwirrung und Irreführung, Berufsleihkapitalisten unter dem Begriffe Eigentümer des Unternehmens auftreten zu lassen, wo es sich nur um ein Pfandrecht handelt, sie als Unternehmer oder Industrielle zu bezeichnen, wo andere diese Tätigkeit auszuführen haben, sie als Arbeitgeber gelten zu lassen, wo die Arbeitgeberrechte nur zur Sicherung des Pfandes und Leihkapitals nebst unbeschränkter Verzinsung mißbräuchlich angewendet werden, um die gesetzlichen Vorschriften und staatlichen Einrichtungen umgehen zu können, die sonst Gläubiger einzuhalten haben. Es ist eine Irreführung, wenn die zur unbeschränkten Zinsenaufbringung infolge eines dem Wucher dienenden Gesetzesaufbaues gezwungenen produktiv Tätigen als „Arbeitnehmer“ bezeichnet werden, wo es sich nur um ein Schuldner- und Gläubigerverhältnis handelt. Die Arbeitnehmerschaft aber hat ihrerseits keine Ursache, auch nur eine Viertelstunde Mehrarbeit zu leisten, wenn dieselbe nicht zur Produktionsförderung dient.

Ludwig Wimmer.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ebers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

PAN-BANK AKTIEN-GESELLSCHAFT
Direktionsbureaus: München, Leopoldstr. 17
Telephon-Nummern 32214, 33800 und 33830
Erledig. all. bankmäß. Geschäfte | Beteilig. d. Kontoinhaber am Reinnettogewinne | Kostenl. Auskunft in all. Steuerfragen

Flaschen
Papier
Lumpen, Knochen
Neutuch

usw. kauft bei sofort. Kassa nur zu höchsten Preisen auch von Händlern u. holt frei ab

M. Seeger
Volkartstr. 35, Tel. 55168

Wo?
Ist Jos. Duschl
der die höchst. Preise zahlt für Zeitungen, Bücher, Hefte, Akten, Stampf, Lumpen, Alteisen, Metalle, Flaschen

Dachauer Straße 21
2. Hof links, parterre
Telephon 55236

GRAMMOPHONE
Zubehör, Ersatzteile, einschlägige Reparaturen erhalten Sie vorteilhaft bei
Gebr. Nahr
München
Westenriederstr. 21, Straßenb.-Haltst. Tal
Augsburg
Steingasse D 88

Drahtmatratzen
Auflegematratzen
Diwan · Ottomanen
Drell u. Möbelstoffe
aller Art kauft nur gut und billig
Joh. Bapt. Maurer
Preysingstr. 30 Tel. 43230

Ausschneiden!
Suche fortlaufend
Wohn- und Geschäftshäuser, Villen, Landhäuser, Hofgüter, Geschäfte
aller Art.
Immobilien-Büro
Adalbert Haesner.
Fraunhoferstr. 19a.
Telephon 27660

Altmetalle
Kupfer
Messing
Zinn
Blei
Eisen
Quecksilber
kauft zum höchsten Preis
Geschäfte und Händler Vorzugspreise

Zinngießerei
Max Bentenrieder
München
Fraunhoferstraße 20
Telephon 26378
Tr.-Hst. 5, 7, 15, 25, 30

Riegers Nachf.
Inh. Hans Hartwich
Ismaninger Straße 9
Telephon 41838
Feine Herrenmaßgarderobe
Reichhaltig. Tuchlager

Gleich- u. Drehstrom-
Motoren
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Koch, Roth & Cie.
München, Karlstr. 43
Tel. 54981.

Schuhsohlerei Karl Zaglauer
Nordendstraße 6/0

Prima Kernleder
Herren-Sohlen 12000 M. an
Herren-Absätze 3000 M. an
Damen-Sohlen 9000 M. an
Damen-Absätze 1800 M. an

Prima Bayersohle
Herren-Sohlen 10800 M. an
Damen-Sohlen 8400 M. an

Zeme-Sohlen
Herren-Sohlen 9800 M. an
Damen-Sohlen 8000 M. an

Verarbeitung und Verkauf in Prima Gummi-Absätzen und Sohlen.

Weitere Annahmestellen:
Augustenstraße 110/0, Staufer,
Maillingerstraße 51/0, Seubert,
Königinstraße 91/0, Leopold,
Nymphenburger Straße 194/0, Paser,
Gorthestraße 36/0, Staufer,
Emil Riedel-Straße 7/0, Wislinger.

Parteimitglied sucht zu kaufen:
Lodenjoppe und Hut für Wichs / Sehr großes Ölgemälde (Landschaft) mit Goldrahmen / Kunstgegenstände Zinn- und Fayencegeschirr / Bücher Angel- und Jagdgeräte / (Gewehre)

zu vertausch., evtl. m. Aufzahlg.
Einfaches Damenrad gegen elegantes Damenrad mit Felgenbremse / Franz. Bahnrenner gegen elegantes Herrenrad mit Felgenbremse oder englisches mit mehrfacher Übersetzung / Zuschriften an

M. Mayerin, Nußbaumstraße 30
zu sprechen ab 2 Uhr

S. BAUMGARTNER & CO.
ÄLTESTE GOLD-, SILBER-, PLATIN-SCHMELZEREI BAYERNS
DAMENSTIFTSTRASSE 11

Ankauf von Edelmetallen
(außer Reichsmünzen)
und Brillanten

Karsamstag geschlossen

Geschl. Schwäche
Haut-, Haar-, **Geschlechts-** und geschl. Frauenleiden
heilt ohne Berufsstör. Spezialarzt Oberarzt a. D.
Sprechz.: 10–6 Uhr **MAUL** Maximilianstraße gegenüb. 4 Jahresz. **38**

Alldeutscher Verband
Gruppe Stuttgart
Am Sonntag, 1. April, vormittags 1/2 9 Uhr:
Kranzniederlegung am Bismarckdenkmal (Charlottenplatz)

Kriegsbeschädigter
27 Jahre, der seinen Beruf nicht mehr ausüb. kann, sucht entsprechende Arbeit.
Gefl. Angeb. u. Z. 1167 an die Anz.-Abt. ds. Bl.

Achtung! **An- und Verkauf getragener Stiefel**
Reparaturen gut und billig!
Schuhbesohlanstalt „BAVARIA"
Karlstraße 54a (Ecke Dachauerstr.)

Obacht! Obacht!
Arbeitgeber!
Stellen suchen in der Bewegung:

Kaufmann	Friseur
Ingenieur	Maler
Techniker	Modellschreiner
Filmschauspieler	Automechaniker
Versicherungsbeamter	Metzger
Bankbeamter	Maschinist
Lohnbuchhalter	Bäcker
Buchhalter	Maurer
Vertreter	Schreiner
Lagerist	Schneider
Expedient	Schlosser
Aufseher	Schuster
Portier	Glaser
Lift	Dachdecker
Hoteldiener	Sattler
Kellner	Schweißer
Koch	Ausgeher
Kutscher	Hilfsarbeiter
Chauffeur	Zementeur
Telephonist	Schmied

Angebote an Corneliusstraße 12, Telephon 23620.

STEMMER & HÄUSLER
Maximilianstraße 37, Eingang Herrnstraße
Vornehme Herrenschneiderei
*
Anzüge nach Maß
v. M. 250000,— an
Garantie für erstklassige Ausführung

Motorräder
Cito-Krieger-Gnädig
Megola-Zweirad-Auto
Kleinkrafträder
Laufend, zum Teil ab Lager lieferbar
Alleinvertrieb
Max Kehl, Ing., München
Rosenheimer Str. 27, Tel. 42292

Zigarettenpapier-Büchel GRAF

Friedr. Graf
Alleiniger Hersteller:
FRIEDRICH GRAF-ANSBACH

Wir bezahlen nach wie vor die
höchsten Preise
für
Flaschen aller Art, Zeitungen, Zeitschriften, Lumpen, Metalle
usw.
Gebr. Albrecht, Schleißheimer Str. 44
Telephon 52774
Ankaufsstelle: Boschetsriederstraße, Baracke B.

DIE FABRIKATE DER
ÖSTERR. TABAKREGIE
SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN
CIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

Deutschland, erwache!
Das Sturmlied
der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
in seiner endgültigen Fassung
auf
Kartenbriefen
Eine halbe Innenseite ist frei für Mitteilungen; die andere Hälfte enthält das Lied, ein jedes handschriftlich vom Verfasser, Dietrich Eckart, unterzeichnet.

Preis: 1 Karte 200 M., 50 K. 9000 M., 100 K. 17000 M., 1000 K. 150000 M.
Hoheneichen-Verlag, München, Thierschstr. 15
Postscheckkonto München 12940

JAGD- u. SPORTWAFFEN
EIGENER SCHIESSSTAND
MILLER & VAL. GREISS
INHABER: Gg. STEINBRENNER
MAXIMILIANSPLATZ 14

Spedition An- u. Abfuhr von Stückgütern u. Waggonladungen • • • Verpackung und Lagerung
Lastkraftwagenverkehr u. Möbeltransporte
K. Kammerloher G. m. b. H.
Telephon 20150 **München** Aventinstraße 2

KAUFMANNSLEHRLING
aus gutem Hause zu möglichst **sofortigem Eintritt gesucht.**
Vorzustellen vormittags 8–9 Uhr.
Völkischer Beobachter
Verlag, Thierschstraße 15/0

Weibl. Hilfskraft
für Registraturarbeiten mit gutem Gedächtnis und möglichst Erfahrung aus ähnlicher Tätigkeit im Baugewerbe, zum **sofortigen** Eintritt **gesucht.** Bewerbungen mit Zeugnissen u. Lebenslauf an Bauunternehmung
SAGER & WOERNER, MÜNCHEN
Von-der-Tann Str. 29

Tüchtiger Kaufmann
Nationalsozialist, 21 Jahre alt,
sucht passende Stellung
um aus dem besetzten Gebiet zu kommen. Angebote unter **1174** an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

F. N. Motorrad
2¹/₂ P.S., 1 Zyl.
sofort zu verkaufen.
Corneliusstraße 12

Zwei junge Schneider
(Parteigenossen)
suchen Stelle
zwecks weiterer Ausbildung. Angebote unter **B. 1172** a. d. Anzeigenabteilung.

Dauer-Ondulation
waschbar und 1 Jahr haltend garantiert; **erster** Original amerikan. Apparat am Platze.
Anerkannt als la Spezialist:
Wiener Frisierkunst // Ernst Thyrione
Briennerstr. 54 gegenüb. d. Café Luitpold. Tel. 25976.

Raucht Pfeife mit

Alleinvertrieb
für Ober- u. Niederbayern, Oberpfalz, Schwaben-Neuburg
Paul Rietz
Generalvertreter
München, Blumenstr. 38

Obacht!
Die Altmetall-Ankaufsstelle von
Karl Amann
München
Landsberger Str. 73
Tel. 60025
zahlt die besten Tagespreise wie für:
Deckel, Zinn 6500 M., Kupfer, Blei, Messing, Zink, Rotguß, Aluminium, Guß, Eisen, Schrott, Zeitungen, Lumpen und Flaschen.

TIDIN
(patentamtl. gesch.)
bestbewährtes Mittel gegen
Hautkrankheiten
aller Arten.
Krätze, Flechten, Räude, Bartflechte, Ekzeme usw. Geruchlos, sauber u. diskret in der Anwendung und von sicherem Erfolge. Zu haben in allen Apotheken.
Man weise Nachahmung zurück.

Detektiv Max Mair
ehemaliger Polizeibeamter
München, Kaufingerstr. 14/I
Telephon 24391
Erledigt Aufträge für Ermittlungen, Beobacht., Auskünfte aller Art.

Zahle für sämtliche
Altmetalle
Zeitungen
Altpapier
höchste Preise
X. Rampf
München, Thierschstraße 42.
Telephon 25538

ANZEIGEN IM BEOBACHTER HABEN STETS ERFOLG!

Münchener Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

Neueröffnung! Ungarisches Café-Restaurant
Bräuhausstraße 8 — Fernruf 22841 — Ludwig u. Paula Eder
Täglich ab 8 Uhr abends Schrammelkonzert — Vorzügliche Küche

Münchener Theater

Prinzregenten-Theater
Samstag, 31. März, abends halb 6 Uhr: Parsifal

National-Theater
Samstag, 31. März, abends 7 Uhr: Hamlet.

Residenz-Theater
Samstag, 31. März, abends halb 8 Uhr: Der Kampus

Theater am Gärtnerplatz
Samstag, 31. März, abends halb 8 Uhr: Die Bajadere. Ende 10 Uhr.

Schauspielhaus
Samstag, 31. März, abends halb 8 Uhr: Das Wintermärchen. Ende 10½ Uhr.

Kammerspiele
Samstag, 31. März, abends 7 Uhr: Wiege und Maria. Nachts halb 10 Uhr: Die Freier.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Samstag, 31. März, abends halb 8 Uhr: Die Tangokönigin.

Volks-Theater
Samstag, 31. März, abends halb 8 Uhr: Die erste Nacht.

Münchner Theater (Blumensäle)
Samstag, 31. März, abends halb 8 Uhr: Der schwarze Peter.

Schaubühne
Samstag, 31. März, abends halb 8 Uhr: Don Juan und Faust.

Colosseum
Dir. G. Acosta. Tel. 26060
Anfang 8 Uhr
Sensationell
Demokritos
Der lachende Philosoph mit dem Stift
Heinz Ehnle
Verwandlungskomik.
Edy
Dän. Meister-Jongleur
The Takahashi
Japan. Equilibristen
Zwei Lansons
Balance Akt
Margit Woodward
Tänzerin
Palmedes
Klassische Gymnastik
Hedy Boyar
Humoristin
1., 2. Osterfeiertg. je 2 Vorst. nachm. 3½ u. abends 8 Uhr.

Wien-München
Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53464
Direktion
Max Pfahler.
Täglich 8—12 Uhr
5 Herzog-Mädels
Großes Ballett
Leo Länglich
Der Tanzhumorist
und das übrige erstklassige April-Programm
Ab 10½ Uhr
Bar Wien-München
Wiener Stimmungssänger

Rosen-Casino
Vornehmes Wein- und Speisehaus
Schommerstraße 19
am Stachus
Täglich Künstlerkonzert
Tanz

Museums-Lichtspiele
an der Ludwigs-Brücke
Ab Samstag bis Dienstag
Die Rattenmühle
Abenteuerfilm in 6 Akt
Hauptrollen: Ernst Schrumpf, Max Waydner, Rolf Pinegger, Helga Molander
ferner:
Der Riesensäugling
Lustspiel in 2 Akten mit August Junker
Gute Künstlerkapelle

Sendlingertor-Lichtspiele — **Rathaus-Lichtspiele G.m.b.H.** Weinstr. 8 — **Lichtspiele Dachauerstr. 16**
Ellen Richter in Die Frau mit den Millionen I. Teil: Der Schuß in der Pariser Oper
Mady Christians in Das Liebesspiel einer Königin — Ein Glas Wasser
Bigamie — Hauptr.: Alfred Abel, Reinhold Schünzel usw. — Chaplin als Kulissenschieber
Anfangszeiten werktags: 2, 4, 6, 8 Uhr. Sonntags: 1, 3, 5, 7, 9 Uhr

Zachs Lichtspiele

Am Ostbahnhof	Am Wittelsbacherplatz
Ab 31. März—3. April 1923	Ab 31. März—3. April 1923
„Liebe, Tor u. Teufel" Schauspiel in 6 Akten mit Marg. Schlegel und Charles Willy Kaiser	„Die Perlen der Lady Harrison" Kriminalroman in 6 Akten mit Hanni Weise und Max Landa
„Die Kartoffelsuppe" Tragikomödie in 5 Akten m. Esther Carena, Frieda Richard, Hugo Flink und Ed. v. Winterstein	„Ein Mädchenschicksal" 6 Akte aus dem Bühnenleben nach dem Roman „Schamlose Seelen"

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 52252

Leo-Lichtspiele
Bayerstraße 9 Leitung: Rudolf Alberstötter Teleph. 50570
Der Gipfel der Macht
Ein seltsames Abenteuer aus den spanischen Befreiungskriegen in 5 Akten
Beiprogramm: Hochzeitsreise-Abenteuer
Eine amerikanische Komödie in 2 Akten
Spielzeiten: Werktags ½3, ½5, ½7, ½9 Uhr, Sonntags 1, 3, 5, 7, 9 Uhr.

Fürsten-Bar
Ecke Barer-Schellingstraße
Haltestelle Linie 6, 16
Tel. 27586

Peterhof-Spiele
Marienplatz
Inh.: Hans Schwojer
Direktion: August Junker
Täglich Vorstellung
Sonn- u. Feiertags 4 und 8 Uhr und vorm. 10 Uhr
Alt-Münchner Frühschoppen Konzert
Dachauer-Märzenbier

Isabella-Lichtspiele Schwabing
Ecke Isabella-Neureutherstr.
Samstag—Dienstag
Die Schuldige
Drama in 6 Akten mit Esther Carena
Ihre Hoheit die Magd
Lustspiel in 3 Akten mit Anna Müller-Lincke

Gut bürgerlicher Privat-Mittagstisch
Türkenstraße 31 III.

Löwenbräu-Keller
Große Konzerte
Kapelle Windisch

Weinhaus W. Feltner
vormals Straßer
Westenrieder Str. 7 — Telephon 27747
Jeden Donnerstag fideler Abend
Samstag u. Sonntag Künstlerkonzert
Treffpunkt der Nationalsozialisten

Bürgerbräu-Keller
Jeden Sonn- und Feiertag
Große Konzerte
Georg Fürst

Weinhaus Michl
Bräuhausstraße 5 / Ledererstraße 15 (beim Hofbräuhaus) Telephon 22698
Erstklassige Weine / Vortreffliche Küche

Weingaststätte Damböck
Barer Straße 55
Telephon 28316

Gaststätten Humplmayr
München, Maximiliansplatz 17
Telephon Nr. 27615
Vorzügliche Küche / Bestgepflegte Weine / Täglich Künstler-Konzert
JOHANN SCHOTTENHAML

Gaststätte Malkasten
München, Augustenstr. 75 Fernruf 54700
Vorzügl. Mittag- u. Abendtisch
Täglich Künstlerkonzerte
Bunte Vorträge
Besitzer Josef Vogl

Wenn Sie die höchsten Preise erzielen wollen in:
Altpapieren
Heften
Büchern
Zeitungen
Lumpen
Flaschen
Knochen
Alteisen u.
Altmetallen
so rufen Sie
25580
an.
Passavant & Mayr
Alleininh. Herm. Passavant
Theresienstr. 88.

sowie
Kupfer, Messing, Zink, Blei, Zinn
kauft zu den höchsten Preisen
Josef Kainz
Zeppelinstraße 65
Telephon 40878
Geöffnet von 8—½5 Uhr

Wollen Sie viel Geld erzielen?
Dann rufen Sie die Nr. 41076 an!!
Bezahle immer höchste Preise für Zeitungen, Hefte u. Bücher, Knochen, Lumpen, Flaschen, Alteisen und sämtliche Metalle
(Nur gegen Ausweis)
M. Ederer Grillparzerstr. 1 u. Georgenstr. 43

Hungersnot oder deutsche Wirtschafts-Diktatur!
Praktische Ratschläge zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens
von
Oskar Berger
Mitglied der National-sozialistischen deutschen Arbeiter-Partei München
Preis: Grundzahl 0,10 × Teuerungsziffer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, z. Zt. 2000. Auslandspreis: ¼ Schweizer Franken.

Geheimer Oberfinanzrat Dr. Bang schreibt in der Deutschen Zeitung in einem Artikel „Hungersnot oder deutsche Wirtschaftsdiktatur" über den Nationalsozialismus unter anderm:

Auch wer Hitler, zweifellos eine Führernatur, nicht kennt, kann sich heute aus einer bereits ziemlich umfangreichen nationalsozialistischen Literatur vergewissern, was die Nationalsozialisten wollen. Hierher gehört auch das flott geschriebene und sachlich gut begründete Schriftchen, dessen Benennung dieser Betrachtung vorangestellt ist. (Verfasser Oskar Berger, Mitgl. d. nat.-soz. Arbeiterpartei, Deutscher Druck und Verlag, Schöneberg.) Auch wer nicht in jeder Einzelheit zustimmen kann, wird sagen, daß hier Leute am Werke sind, die durchaus wissen, was sie wollen, die mit Zielbewußtsein und Ehrlichkeit ihren Weg gehen und die sich frei halten von jener fatalen Krankheit, an der bisher fast jede parteipolitische Bewegung bei uns pleite ging: der Taktik der mittleren Linie. Berger sieht eine Rettung nur in der deutschen Diktatur, die eine völkische Reform bringen soll. Eine Besprechung der beachtenswerten Einzelvorschläge kann hier unterbleiben. Reizvoll erscheint uns vor allem der Gedanke, das Sozialisierungsexperiment gewissermaßen umzukehren. Berger schlägt vor, die Währungsunterlage für unser neues Geldwesen in der Sozialisierung alles Schiebervermögens zu suchen. Mitten ins Schwarze trifft seine Feststellung: „Der Spekulant und der Gewerkschaftsführer arbeiten beide am Ruin unseres Wirtschaftslebens." Bergers Schriftchen ist ein Beweis dafür, daß die geistige Regsamkeit in der Bewegung Schritt hält mit ihren äußeren Erfolgen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt von Deutscher Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin-Schöneberg

Ia Kernleder-Sohlen (gestanzte)
Form und Größe nach Wunsch aus eigen. Stanzbetrieb, auswahlreicher Lederausschnitt u. sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel.
Haferlschuhe (zwiegenähte)
Sportstiefel (beste Handarbeit)
in guter Auswahl und in allen Größen solange noch Vorrat, alles staunend billig
nur bei JOH. SCHMIDT & Co.
Lederhandlung Rosenheimer Str. 40

Hermetisator
Das beste Einkochverfahren
2 D.R.P.
14 Auslandspatente
Prospekte und praktische Vorführung kostenlos.
Walter Haensch
München
Helmtrudenstr. 2
Generalvertrieb für Süddeutschland
Fernruf 33709
Postscheckkonto 23571

MUSIK-Instrumente u. Saiten
aller Art kaufen Sie am vorteilhaftesten direkt ohne Zwischenhandel von

Carl Gottlob Schuster jun.
Markneukirchen i. Sa., Nr. 916
Gegr. 1824
Verlangen Sie kostenlos Listen

Billige Fette!

Schweinefett	Pfd.	M. 3750,-
Cocosfett	„	M. 2800,-
Rinderfett	„	M. 3300,-
Schmelzmargarine	„	M. 3100,-
Tafelmargarine	„	M. 2700,-
Wizona-Platten	„	M. 3000.-

Krämer, Steinstraße
Ecke Kellerstraße

Tuchlager / Göttinger & Sohn
Johannisplatz 15 Teleph. 41965
empfiehlt für Frühjahr und Sommer sein reichhaltiges Lager in allen Arten von
Herren- u. Damenstoffen
Covercoats, Melton, Whipcords

Zeitungen
Lumpen, Knochen, Flaschen, Alteisen u. Metalle zahlt bei freier Abholung die höchsten Tagespreise (Händler Extrapreise)
Bayr. Rohproduktenhandel G. m. b. H.
Tal 42 (beim Isartor) · Telephon Nr. 24456

Ausschneiden!
Die Haarnetz-Zentrale
Kaufingerstr. 27/0 (Eingang Mazarigäßchen)
zahlt die höchsten Preise für ausgekämmtes Frauenhaar.
Gratis erhält 1 Stück Toiletten-Seife, wer Inserat mitbringt.

Ausl. Zucker	M.	1600,-
Weizengrieß	„	880,-
Vollmilch Dose	„	2150,-

F. Kunze, Hans-Sachs-Straße Nr. 15

Parteigenossen lassen ihre Reparaturen an Fahr- u. Motorrädern sowie Emaillieren und Vernickeln und Neubau von Herren- und Damenrädern nur bei
Karl Schlachter, München
Emil Riedelstr. 21, Telephon 20579
fertigen.

+ Haut- +
leiden, Schönheitsfehler, Mitesser, Pickel, Ausschlag, Flechte, Sommersprossen, Röte usw. Sichere Hilfe! Schriftl. Garantie! Preis 450, Probe 225 M. Brosch. und Auskunft gratis durch
Institut Hermes,
München 12, Bauderstr. 8.

Besitzer von
Herrschafts- u. Geschäftshäusern Villen, Landhäusern, Gütern Hotels, Wirtschaften usw.
welche
rasch verkaufen
wollen, wenden sich am besten an die altbekannte Immobilien-Firma Schönauer & Co. Nachf. München, Sonnenstraße 8.
Wir haben z. Zt. viele solvente Käufer vorgemerkt.

Lorenz Bauer & Sohn
München 8
Weißenburgerstr. 46 am Ostbhf., Tel. 40225
Wir empfehlen als besonders preiswert:
ff. amerik. Kakao Pfd. 2500 M.

Herren- und Damen-Maßschneiderei
Josef Zauner, München
Landsbergerstr. 106/I · Anruf 61963
Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen

Gummi-Regenmäntel
werden unter billigster Berechnung repariert.
Gummiwaren-Fabrik
Anton Luber, München
Lindwurmstraße 88. Telephon 13618.